

Erinnerungsort

## Topf & Söhne

**Gerade jetzt und**

**jetzt erst recht:**

**Haltung zeigen gegen**

**Rechtsextremismus und**

**Menschenverachtung**



**Ausstellungen, Veranstaltungen,**

**Führungen und Seminare**

**November 2024–März 2025**

**mit dem Tagungsbericht**

**Das Neutralitätsgebot als Heraus-**

**forderung für die Demokratie**

**Titel: Reste des Achtmuffel-Ofens von Topf & Söhne** im zerstörten Krematorium V des ehemaligen Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau. Die SS sprengte das Krematorium kurz vor ihrem Abzug, um die Spuren ihrer Verbrechen zu verwischen.  
Foto: Erinnerungsort Topf & Söhne, 2014

- 3 Nachruf: Wir trauern um Hartmut Topf (1934–2024)
- 8 Veranstaltungen November 2024 bis März 2025
- 14 Einweihung des *Denkorts Bücherverbrennung 1933*
- 38 Bis 12. Januar 2025: Sonderausstellung *Miriam's Tagebuch. Die Geschichte der Erfurter Familie Feiner*
- 41 Ab 25. Januar 2025: Sonderausstellung *Verfolgen und Aufklären. Die erste Generation der Holocaustforschung*
- 45 Dauer- und Wanderausstellung *Wohin bringt ihr uns? »Euthanasie«-Verbrechen im Nationalsozialismus*
- 47 Ausbildung: Freie Mitarbeit in der historisch-politischen Bildungsarbeit
- 49 Bildung und Vermittlung
- 51 Führungen, VR-Anwendung, Seminare, Filmgespräch
- 68 Förderkreis Erinnerungsort Topf & Söhne e.V.
- 69 Tagungsbericht: Das Neutralitätsgebot als Herausforderung für die Demokratie
- 82 Förderer und Partner

## Erinnerungsort

### Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz

Sorbenweg 7 · 99099 Erfurt  
Di–So 10–18 Uhr

Tel. 0361 655-1681

[topfundsoehne@erfurt.de](mailto:topfundsoehne@erfurt.de)

[www.topfundsoehne.de](http://www.topfundsoehne.de)

Facebook: [@erinnerungsort.topfundsoehne](https://www.facebook.com/erinnerungsort.topfundsoehne)

Instagram: [@erinnerungsort\\_topfundsoehne](https://www.instagram.com/erinnerungsort_topfundsoehne)

Öffentliche Führung durch die Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«. Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz* jeden letzten Sonntag im Monat um 15 Uhr (Ausnahme: 22. statt 29. Dezember)  
Dauer 120 Minuten

Erinnerungsort

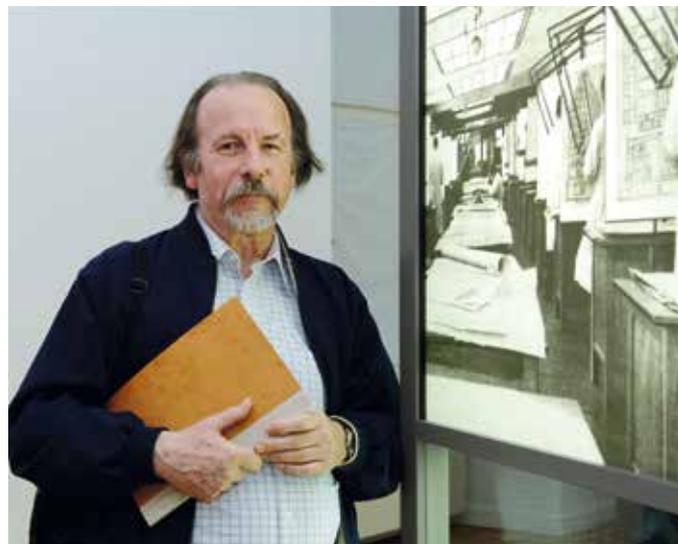


Topf & Söhne  
Die Ofenbauer von Auschwitz



## Nachruf

### Wir trauern um Hartmut Topf (1934–2024)



**Hartmut Topf** bei der Eröffnung der Wanderausstellung *Techniker der »Endlösung«* im Jüdischen Museum Berlin, 2005

Foto: Elisabeth Stickforth

Am 9. September 2024 starb Hartmut Topf im Alter von 90 Jahren nach kurzer schwerer Krankheit in Berlin. Der Erinnerungsort Topf & Söhne und sein Förderkreis haben mit Hartmut Topf einen unermüdlichen und hoch engagierten Mitstreiter verloren, dem sie sehr viel verdanken. Eine Gedenkfeier mit seiner Familie und seinem Freundeskreis ist im November in Berlin geplant.

Hartmut Topf wurde 1934 in Berlin geboren und wuchs dort auf, seine Eltern Albert und Irmgard Topf stammten beide aus Erfurt. Sein Vater hatte Elektrotechnik in Ilmenau studiert und fand dann eine Anstellung bei Siemens & Halske in der Hauptstadt. Dessen Cousins waren die Brüder Ludwig und Ernst Wolfgang Topf, die von 1939 bis 1945 die Geschäfte von J. A. Topf & Söhne mit Leichenverbrennungsöfen für die Konzentrations- und Vernichtungslager und mit Lüftungstechnik für die Gaskammern von Auschwitz-Birkenau verantworteten. Wie sie stammte Hartmut Topf also von Johannes Andreas Topf ab, der den Betrieb 1878 in Erfurt gegründet hatte. Dessen Sohn Julius Topf, Hartmuts Großvater, war bereits 1904 aus dem Unternehmen ausgeschieden und hatte es der alleinigen Führung seines Bruders Ludwig Topf überlassen, dem Vater der oben genannten Brüder Ludwig und Ernst Wolfgang Topf.



**Hartmut Topf** (2. v. r.) mit Kuratorin PD Dr. Annegret Schüle, Ministerpräsident Bodo Ramelow, Förderkreisvorsitzender Rüdiger Bender und Kulturdirektor Dr. Tobias J. Knoblich (v.l.n.r.) bei der Eröffnung der polnisch-englischen Version der Internationalen Wanderausstellung *Industrie und Holocaust: Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz* im Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau, 22. März 2017  
Foto: Thüringer Staatskanzlei

Als Kind war Hartmut Topf oft in Erfurt, hatte aber nur zu den Familien der Geschwister seiner Eltern regelmäßigen Kontakt, nicht zu den Cousins seines Vaters und deren Familien. Er wusste nur, dass sie eine Firma mit »Weltruf« besaßen. Sein daher rührender, kindlicher Stolz auf den Namen »Topf« hörte allerdings schlagartig auf, als Hartmut Topf mit etwa 14 Jahren, also wenige Jahre nach dem Krieg, im Kino durch die von der DEFA produzierten Wochenschau *Der Augenzeuge* erfuhr, dass das Unternehmen J. A. Topf & Söhne an nationalsozialistischen Verbrechen beteiligt gewesen war. Hartmuts Vater Albert Topf sowie sein Onkel Hans Topf, beide Zellenleiter der NSDAP, waren 1947 im sowjetischen Speziallager Nr. 7, dem ehemaligen Konzentrationslager Sachsenhausen, gestorben. Sie konnte er nicht mehr nach der Zeit vor 1945 fragen.

1950, mit 16 Jahren, floh Hartmut Topf alleine aus der gerade gegründeten DDR, nachdem sein Klassenlehrer den »aufmüpfigen« Jungen vor seiner bevorstehenden Verhaftung gewarnt hatte. In Hannover schloss der Jugendliche die mittlere Reife auf der Abendschule ab, absolvierte bei Siemens eine Ausbildung zum Fernmeldemonteur und arbeitete auch in diesem Beruf. Doch seine eigentliche Liebe waren das Theater und der Film. 1956 ging er zurück nach Berlin, in den Westteil der Stadt, und »schlug sich so durch« mit verschiedenen Jobs, darunter beim Kabarett, beim Film und beim Theater. Mit 27 Jahren heiratete er. Nach seiner Scheidung wurde er zum alleinerziehenden Vater seines Sohnes, eine Rolle, die »ihm sehr viel Spaß« machte. Weil er mehr Zeit für sein Kind haben wollte, begann er freiberuflich als

Filmemacher zu arbeiten und war dann bis zu seinem Renteneintritt 1999 vor allem als Journalist für Radio und Printmedien und in der Organisation von Kulturveranstaltungen tätig.

Aufmerksam nahm Hartmut Topf als Erwachsener alle Informationen zum Unternehmen J. A. Topf & Söhne im Nationalsozialismus auf, die er finden konnte. Auch bei den in Erfurt lebenden Verwandten, zu denen er zeitlebens Kontakt hielt, erkundigte er sich. Seine Haltung, dass die Familie Topf eine Verantwortung für die Schuld von Ludwig und Ernst Wolfgang Topf im Nationalsozialismus trägt, hatte sich schon lange herausgebildet, als Anfang der 1990er Jahre die Vergangenheit im vereinten Deutschland in die Schlagzeilen geriet. Familienangehörige von Ernst Wolfgang Topf und seiner Schwester Johanna Stetter, die beide schon tot waren, stellten damals einen Antrag auf Rückübertragung der Firma. Nach Intervention des Exekutivdirektors des Jüdischen Weltkongresses Elan Steinberg, der diesen Antrag als »Obszönität« und »einfach monströs« verurteilte, sprach sich auch die Bundesregierung unter Helmut Kohl gegen die Rückübertragung aus. Der Antrag wurde 1992 vom Staatlichen Amt zur Regelung offener Vermögensfragen in Gera abgelehnt, weil die Enteignung durch die SMAD vor 1949 erfolgt war. Später wurde auch der Antrag der Familie auf Rückgabe bzw. Entschädigung für die Enteignung des Parkgrundstückes am Hirnzigenweg abschlägig beschieden.

Hartmut Topf wollte die Ansprüche seiner Verwandten nicht unwidersprochen stehen lassen. Er ging nun seinerseits an die Öffentlichkeit und sprach im Herbst 1994 und damit vor genau 30 Jahren auf der ersten Veranstaltung zur Geschichte von Topf & Söhne in Erfurt, vom Europäischen Kulturzentrum Thüringen im Haus Dacheröden organisiert. Danach wandte er sich in einem Rundbrief an die Großfamilie Topf, in dem er sich gegen die Beanspruchung des Parkgrundstückes aussprach: »Diejenigen Nachfahren des Großonkels (Ludwig Topf sen., A. S.), die sich in die Geschäfte mit den Nazis verwickelten und dabei viel Geld verdienten, den Auftraggebern mit großem Eifer halfen, die industrielle Tötungsmaschinerie in Auschwitz und anderswo zu perfektionieren, sie sind alle tot. (...) Ich finde, hier sollten keine nachgeborenen oder in die Familie eingehirateten Personen Ansprüche anmelden, auch wenn es sich um echtes Altvermögen der Familie handelt. Wenn überhaupt Geld aus der Immobilie flüssiggemacht werden kann, sollte es der Wiedergutmachung dienen, sollte zur Versorgung und Therapie von Opfern mit Spätfolgen der Verfolgung und des Lagerterrors verwendet werden, oder es sollte der politischen Jugendbildung zukommen, die für Toleranz und Mitmenschlichkeit gegenüber Fremden eintritt.«

Angestoßen durch die Archivrecherchen des Berliner Kulturwissenschaftler Eckard Schwarzenberger bildete sich 1998 in Erfurt ein Netzwerk aus Trägern der historisch-politischen Bildung, das sich erstmals kontinuierlich mit der Geschichte von Topf & Söhne auseinandersetzte. Dabei waren das Europäische Kulturzentrum, das DGB-Bildungswerk, die Heinrich-Böll-Stiftung



**Hartmut Topf und Éva Fahidi-Pusztai**, die ein Jahr vor ihm verstorbene Auschwitz-Überlebende, im Erinnerungsort Topf & Söhne  
Foto: Stadtverwaltung Erfurt, Dirk Urban

und die Evangelische Akademie Thüringen. Hartmut Topf unterstützte diese Initiative, die sich ab 1999 als Förderkreis Geschichtsort Topf & Söhne konstituierte und mit Tagungen und Vorträgen renommierter Referenten zum Motor für die Debatte in Erfurt wurde. Ein Großteil dieser Vorträge enthält der 2002 erschienene Sammelband *Firma Topf & Söhne – Hersteller der Öfen für Auschwitz. Ein Fabrikgebäude als Erinnerungsort?* Dort beleuchtet ein Text auch die Biografie von Hartmut Topf.

Hartmut Topf war beteiligt, als der seit 2008 als gemeinnütziger Verein agierende Förderkreis Erinnerungsort Topf & Söhne gemeinsam mit der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora und unterstützt von dem Erfurter Bundestagsabgeordneten Carsten Schneider den Erinnerungsort Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz auf dem ehemaligen Firmengelände erstritt und nach der Eröffnung im Januar 2011 begleitete. Hartmut Topf war ein unermüdlicher Netzwerker und Interviewpartner für die Medien und wurde oft in Schulen eingeladen. Bis ins hohe Alter hat er öffentlich über die Geschichte von Topf & Söhne gesprochen, an Veranstaltungen und Projekten des Erinnerungsortes Topf & Söhne teilgenommen und bei seinen vielen Reisen durch Europa auf ihn aufmerksam gemacht.

Die Forschungen der Verfasserin hat er intensiv mit seiner Kenntnis der Familiengeschichte unterstützt. 2011 übergab er viele Unterlagen aus seinem Privatarchiv an den Erinnerungsort Topf & Söhne.

Ich habe Hartmut Topf zum letzten Mal am 5. Juni dieses Jahres im Theater Erfurt getroffen, als ich ihn zum Eröffnungsprogramm des 14. Internationalen Puppentheaterfestival Synergura begleiten durfte. Das Puppentheater war seit seiner Kindheit seine große Leidenschaft. Er war darin ein international anerkannter Experte und wurde von vielen Freundinnen und Freunden unter den ange-reisten Ensembles aus zehn Ländern herzlich begrüßt.

Hartmut Topf, der mit den Mittältern von Topf & Söhne nicht in unmittelbarer Linie verwandt war, hätte sich wegducken können, wie es andere taten und tun, die zu wenig Mut oder zu wenig Haltung für eine kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Familiengeschichte haben.

Doch Hartmut Topf sagte: »Mein Name bleibt eine besondere Verantwortung«.

Dieser Verantwortung bist du, Hartmut, mit tiefer Überzeugung, unermüdlichem Engagement und großer Wirkung gerecht geworden. Du hast Türen geöffnet und Menschen erreicht. Deine Spuren bleiben für immer – auch in der Arbeit des Erinnerungs-ortes Topf & Söhne.

Ruhe in Frieden.

PD Dr. Annegret Schüle  
für das Team des Erinnerungsortes

## Veranstaltungen November 2024 – März 2025

7. November, 15:30–17 Uhr

### In der Feuerkette der Epoche

Eine Konzertlesung mit Poesie, Musik und Geschichte zur Ehrung der herausragenden jüdischen Lyrikerin Gertrud Kolmar mit Marion Minkus, Sprecherin und Gesang, und Gundula Mantu, Violine

Gertrud Kolmar wurde am 10. Dezember 1894 in Berlin als Gertrud Käthe Chodziesner geboren. Ihr Vater Ludwig Chodziesner war einer der bekanntesten Anwälte im Deutschland der Kaiserzeit und der Weimarer Republik. Nach dem Lyzeum besuchte sie eine land- und hauswirtschaftliche Frauenschule und studierte zunächst Russisch, später Englisch und Französisch. Für ihren ersten, im Jahr 1917 erschienenen Lyrik-Band *Gedichte* wählte sie als Pseudonym den Namen der väterlichen, einst polnischen, später zur preußischen Provinz Posen gehörenden und von Chodziesner in Kolmar umbenannten Geburtsstadt.

1928 erkrankte ihre Mutter Elise schwer und starb 1930. Gertrud Kolmar, die nun für ihren Vater in der Familienvilla in Falkensee den Haushalt führte und als seine Sekretärin arbeitete, blieb seinetwegen nach der nationalsozialistischen Machtübernahme in Deutschland. Ihre drei jüngeren Geschwister emigrierten und konnten so ihr Leben retten.



**Die Biographie In der Feuerkette der Epoche. Über Gertrud Kolmar** wurde von der Expertin für deutsch-jüdische Literatur Friederike Heimann 2023 auf der Basis ihrer Dissertation am Zentrum für Jüdische Studien veröffentlicht.  
Cover: Suhrkamp Verlag



Die Konzertlesung gestalten Marion Minkus (links) und Gundula Mantu.  
Foto: Marion Minkus

Gertrud Kolmars Cousin von der mütterlichen Seite war Walter Benjamin, er verhalf ihr Ende der 1920er Jahre zur Publikation einzelner Gedichte in literarischen Zeitschriften und Anthologien. 1934 wurde ihr zweiter Gedichtband *Preußische Wappen* im Verlag Rabenpresse publiziert. Der Verlag wurde daraufhin vom Börsenverein des deutschen Buchhandels auf eine Liste unerwünschter Verlage gesetzt. Ab 1936 durfte die Lyrikerin nicht mehr unter ihrem Pseudonym Kolmar veröffentlichen, sondern nur noch unter ihrem Geburtsnamen Chodziesner. Ihr dritter Gedichtband *Die Frau und die Tiere* erschien im August 1938 im Jüdischen Buchverlag E. Löwe. Nach den Pogromen am 9./10. November 1938 wurde dieser wie andere jüdische Buchverlage aufgelöst. Im selben Monat wurde die Familie Chodziesner zum Verkauf ihrer Villa und zum Umzug in ein »Judenhaus« in Berlin-Schöneberg gezwungen.

Ab Juli 1941 musste Gertrud Kolmar in Berlin Zwangsarbeit in der Rüstungsindustrie leisten, nachts schrieb sie an ihren Gedichten. Am 9. September 1942 wurde Ludwig Chodziesner nach Theresienstadt deportiert, wo er am 13. Februar 1943 starb. Gertrud Kolmar wurde am 27. Februar 1943 im Verlauf der sog. Fabrikaktion verhaftet und am 2. März 1943 mit etwa 1.500 Berliner Jüdinnen und Juden in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert, wo sie vermutlich noch am selben Tag in der Gaskammer ermordet wurde.

Vor ihrer Deportation hatte sie ihre Manuskripte – die meisten ungedruckt – bei ihrer Schwester in der Schweiz in Sicherheit bringen können. Nach 1945 aus dem Nachlass veröffentlicht, begründeten diese Texte Gertrud Kolmars Ruhm als eine der

herausragendsten deutschsprachigen Lyrikerinnen des 20. Jahrhunderts. Nach eher konventionellen Anfängen hatte sie vor allem ab Ende der Zwanzigerjahre zu einem eigenen unverkennbaren, von großer sprachlicher Virtuosität und Expressivität geprägten Ton gefunden.

In einem Gedicht bat sie künftige Leserinnen und Leser:

»Du hältst mich in den Händen ganz und gar. / Mein Herz wie eines kleinen Vogels schlägt / In deiner Faust. Der du dies liest, gib acht; / Denn sieh, du blätterst einen Menschen um.«

Die Lesung ausgewählter Gedichte wird von Kompositionen für Violine und Gesang begleitet, die Gertrud Kolmars Gefühle der Melancholie und des Hoffens teilen. Sie schaffen eine emotionale Verbindung zu Kolmars Texten, die von der tiefen inneren Welt der Lyrikerin zeugen und das Leid und die Schönheit ihrer Erfahrungen und Gedanken widerspiegeln. Als Höhepunkt singt Marion Minkus das von ihr vertonte Gedicht *Die Unerschlossene*.

## 8. November, 10 Uhr

Jüdischer Friedhof, Werner-Seelenbinder-Str. 3, Erfurt  
**Gedenkveranstaltung der Jüdischen Landesgemeinde Thüringen zum 86. Jahrestag des Novemberpogroms von 1938**



Die Aufnahme stammt vermutlich vom 10. November 1938. In der vorangegangenen Nacht wurde die Große Synagoge in Erfurt durch lokale SA- und SS-Gruppen unter Beteiligung von Bürgern verwüstet und anschließend in Brand gesetzt.

© Stadtarchiv Erfurt, Foto: unbekannt

## 8. November, 15–18 Uhr

**86 Jahre nach der Zerstörung im Novemberpogrom: Die Große Synagoge in Erfurt in Virtual Reality mit einer VR-Brille erkunden**

Die Aufenthaltsdauer in der VR ist frei wählbar, die Nutzung aller Informationsangebote dauert 45–60 Minuten, empfohlen ab 13 Jahren



Die VR-Anwendung *Große Synagoge Erfurt* ermöglicht es, das 1938 von Nationalsozialisten zerstörte jüdische Gotteshaus wie in Originalgröße zu besuchen. Foto: Erinnerungsort Topf & Söhne

Die Große Synagoge wurde 1884 am Kartäusering (heute Jurigagarin-Ring / Max-Cars-Platz) geweiht. Das imposante Gotteshaus war der religiöse und kulturelle Mittelpunkt einer lebendigen und selbstbewussten jüdischen Gemeinde, die entscheidende Impulse für die Entwicklung der Stadt Erfurt setzte. In der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 zerstörten Nationalsozialisten die Große Synagoge, verschleppten die jüdischen Männer in das nahe KZ Buchenwald und griffen jüdische Geschäfte an. Aus der Entrechtung und Verfolgung von Jüdinnen und Juden wurde massenhafte direkte Gewalt, die letzten Räume selbstbestimmten jüdischen Lebens in Erfurt wurden zerstört.

Modernste Technik macht es nun möglich, die virtuell rekonstruierte Große Synagoge wieder besuchen zu können. Mithilfe einer Virtual Reality-Brille kann der Raum individuell, interaktiv und wie in Originalgröße erkundet werden. Audios, Fotos und ein Film vermitteln ein reichhaltiges Wissen über jüdische Religion und Kultur als einen wichtigen Teil unserer Stadtgeschichte.

Die Nutzung der VR-Brille ist im Gehen, Stehen oder im Sitzen möglich. Die technische Handhabung wird in einer Einführungsstation in der VR-Brille vermittelt und durch geschultes Personal unterstützt.

Eine Anmeldung wird erbeten:

[fsj.topfundsoehne@erfurt.de](mailto:fsj.topfundsoehne@erfurt.de) oder 0361 655-1681

10. November, 15 Uhr, Dauer 45 Minuten

### **Miriam's Tagebuch. Die Geschichte der Erfurter Familie Feiner**

Öffentliche Führung durch die Sonderausstellung

Was bedeutete die antisemitische Ausgrenzung und Verfolgung im Nationalsozialismus für jüdische Jugendliche? Das Tagebuch, das Marion Feiner an ihrem 14. Geburtstag 1935 in Erfurt begann und vier Jahre lang führte, ist ein außergewöhnliches Zeugnis der Entrechtung und Selbstbehauptung, des Verlusts und des Aufbruchs in ein neues Leben in Palästina.

Marion wanderte mit 16 Jahren nach Palästina aus, dort nannte sie sich Miriam. Ihre Eltern wurden im Oktober 1938 mit rund 100 anderen Erfurterinnen und Erfurtern nach Polen abgeschoben und von den Nationalsozialisten im Ghetto Lemberg ermordet. In der Ausstellung wird das Tagebuch, das heute in der Internationalen Holocaust Gedenkstätte Yad Vashem in Israel aufbewahrt wird, gezeigt und mit digitalen Mitteln auf einem Tablet lesbar gemacht.

In der dialogischen Führung gibt das Tagebuch zusammen mit privaten Fotos und persönlichen Unterlagen einen Einblick in das Schicksal der Familie Feiner, das exemplarisch für die Geschichte der Jüdinnen und Juden im Nationalsozialismus steht. Sie zeigt auf, wie Palästina / Israel als Zufluchtort und Schutzraum für Jüdinnen und Juden auch zu einer Heimat und Zukunftsperspektive für Miriam wurde. Die Ausstellung trägt damit zu dem Bewusstsein bei, dass die deutsche Gesellschaft eine historische und aktuelle Verantwortung hat, das Existenzrecht Israels zu verteidigen und Antisemitismus zu bekämpfen.



**Yonathan (Yoni) Saly**, ein Enkel von Miriam Ziv, ist zur Vernissage der seiner Großmutter gewidmeten Ausstellung am 3. Mai 2023 aus Israel angereist, zusammen mit seinem Bruder Ehud und seiner Tante Dalia Ziv.

Foto: Stadtverwaltung Erfurt, Foto: Dirk Urban

12. November, 10 Uhr, Dauer 120 Minuten

### **Geschichte inklusiv**

Öffentliche Führung in Leichter Sprache durch die Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«*

Die Firma J. A. Topf & Söhne baute Leichenverbrennungsöfen für die Konzentrationslager und beteiligte sich mit ihrer Technik am Völkermord an Jüdinnen und Juden sowie an Sinti und Roma in Auschwitz. Heute befindet sich auf dem ehemaligen Firmengelände der Erinnerungsort Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz. Das barrierefreie Angebot der Führung durch die Dauerausstellung will insbesondere Menschen mit Behinderungen und Menschen mit Sprachbarrieren über die Geschichte des Nationalsozialismus und der Beteiligung der Erfurter Firma J. A. Topf & Söhne an den Massenverbrechen aufklären und damit Teilhabe an historisch-politischer Bildung ermöglichen.

Menschen mit Behinderungen werden immer öfter Ziel menschenverachtender und rechtsextremistischer Tendenzen in der Gesellschaft. Ihre Teilhabe an der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus stärkt sie darin, diesen Angriffen auf ihre Menschenwürde und ihre Menschenrechte selbstbestimmt und aktiv begegnen zu können.

Eine Anmeldung für die Führung wird erbeten an:

[fsj.topfundsoehne@erfurt.de](mailto:fsj.topfundsoehne@erfurt.de)

In Zusammenarbeit mit

Barrierefrei erinnern – Das Zentrum für Thüringen



**Gestaltung des Denkortes Bücherverbrennung 1933 am Mainzgarten**  
Entwurf: Funkelbach

### **Der DENKORT BÜCHERVERBRENNUNG 1933 wird eingeweiht** Ein gemeinsamer Erfolg von Zivilgesellschaft, Stadt und egapark

Die nationalsozialistischen Bücherverbrennungen von März bis November 1933, über 160 im Deutschen Reich, waren ein Fanal und offenbarten kurz nach der Machtübergabe an Adolf Hitler am 30. Januar 1933 in aller Deutlichkeit den nationalsozialistischen Zerstörungswillen. Sie hatten national und international eine starke symbolische Wirkung und erinnerten in ihrer Inszenierung als Massenveranstaltungen und mediale Ereignisse an den Charakter öffentlicher Hinrichtungen. Als Teil eines umfassenden Systems von Repression und Terror und als Gesellschaftsverbrechen waren die Bücherverbrennungen ein zentraler Schritt in der Normalisierung gemeinschaftlich begangener Gewalt und damit ein wichtiger Akt der gesellschaftlichen Mobilisierung für die nationalsozialistische Diktatur.

Die Bücherverbrennungen vernichteten Wissen, Kultur und Freiheit im Denken und rissen eine Lücke in das literarische und politische Bewusstsein, die bis heute nachwirkt. Viele der verfemten Schriftsteller und Schriftstellerinnen gingen ins Exil, verelendeten, verstummten, begingen Selbstmord oder wurden von den Nationalsozialisten ermordet. Damit verschwanden sie auch aus dem kollektiven Gedächtnis der Nachkriegszeit. Einige unter ihnen wurden erst in den folgenden Jahrzehnten wiederentdeckt, fanden Eingang in die Bibliotheken und den Kanon der Schullektüre. Nicht wenige sind bis heute vergessen.

In Erfurt fand eine Bücherverbrennung am 29. Juni 1933 auf Initiative der Hitlerjugend, der Jugendorganisation der NSDAP, auf dem »Platz für Volks- und Jugendspiele« an der Cyriaksburg

zum Abschluss eines großen »Festes der deutschen Jugend« statt. Die Fläche dieses Platzes reicht heute vom Mainzgarten im Nordosten über die Wasserachse bis zur Sonnenuhr im Südosten des egaparks.

Auf diesem Sportplatz inszenierte die Hitlerjugend eine »Kundgebung wider den undeutschen und Händlergeist«, beides eindeutig antisemitische Chiffren. Zuvor forderte sie »alle deutschen Volksgenossen, die noch im Besitz von undeutscher Literatur sind, auf, sie vor Beginn der Sonnenwendfeier der Hitlerjugend zur Verbrennung auszuliefern. Die Annahmestelle ist auf dem Platz besonders gekennzeichnet.« (*Thüringer Allgemeine Zeitung*, 24. Juni 1933)

Die Bücherverbrennung in Erfurt wurde erst 2013, achtzig Jahre später, durch Recherchen von StattReisen e.V. wieder erinnert. Der Fotograf Jan Schenk, der in ganz Deutschland die Orte von Bücherverbrennungen aufsucht, fotografiert und zu einem Onlineatlas zusammenfügt [www.verbrannte-orte.de](http://www.verbrannte-orte.de), rückte sie 2020 erneut in die lokale Öffentlichkeit. Seitdem engagieren sich die Omas gegen Rechts Erfurt für eine dauerhafte und lebendige Erinnerung am historischen Ort, gewannen die Unterstützung des Stadtrats und beleben die Erinnerung mit vielen Partnern in der Veranstaltungsreihe *Bücher aus dem Feuer*. Fachkuratorisch begleitet durch den Erinnerungsort Topf & Söhne führte die Zusammenarbeit der Omas gegen Rechts mit ihrer Spendenkampagne »Buchstabenpaten gesucht« und der Stadt Erfurt mit einer Förderung der Thüringer Staatskanzlei zum Erfolg:

#### **15. November, 14 Uhr**

Ort: egapark, Mainzgarten

### **Öffentliche Einweihung DENKORT BÜCHERVERBRENNUNG 1933**

Die Einweihung wird von der Stadt, dem egapark, den Omas gegen Rechts und dem Jugendtheater *Die Schotte* gemeinsam gestaltet. Schülerinnen und Schüler, die im Bildungsprojekt »Bücherverbrennung und Menschenfeindlichkeit im Nationalsozialismus« des Erinnerungsortes Topf & Söhne eigene Workshops erarbeiteten und nach dem Peer-to-Peer-Prinzip durchführten, werden von ihren Erfahrungen berichten. »Unser Denkort wird ein Ort des eigenständigen Denkens und freien Sprechens sein. 28 im Boden eingelassene Drucklettern stehen für das gedruckte und fünf Kegel als »Lautsprecher« für das gesprochene Wort. Audios von Lesungen des Jugendtheaters *Die Schotte* und ein Bildungsprojekt des Erinnerungsortes Topf & Söhne, die auf der zugehörigen Webseite der ega abrufbar sind, machen den Ort lebendig. Zusammen gestalten wir einen Denkort, der zur Mahnung und zum Nachdenken anregt, und setzen ein starkes Zeichen für die Demokratie.« (Omas gegen Rechts Erfurt e.V.)

Freitickets in begrenzter Anzahl nach Anmeldung:  
[fsj.topfundsoehne@erfurt.de](mailto:fsj.topfundsoehne@erfurt.de)

16. November, 9:30–16 Uhr

### 9. Königsgambit-Gedenkturnier Siegbert Tarrasch (1862–1934) – Der Turnierweltmeister

Siegbert Curt Tarrasch wurde 1862 in Breslau in eine jüdische Familie geboren. Nach dem Abitur studierte er in Berlin und Halle-Wittenberg Medizin und gewann in dieser Zeit auch sein erstes Schachturnier. In den Folgejahren entwickelte er sich zu einem der weltbesten Schachspieler.

Anfang der 1890er Jahre führte Tarrasch für zwei Jahre die Schach-Weltrangliste an. 1889, 1892 und 1894 gewann er das Internationale Turnier beim jährlichen Kongress des deutschen Schachbundes, das Kaiser-Jubiläums-Turnier in Wien und ein Turnier in Monte Carlo. Aus dieser Zeit rührt auch sein inoffizieller Titel als *Turnierweltmeister*. Zudem war er als Schachtheoretiker erfolgreich und gab ab 1932 seine eigene Schachzeitung heraus.

Siegbert Tarrasch war zweimal verheiratet und hatte sechs Kinder. 1909 konvertierte er aufgrund antisemitischer Diskriminierungserfahrungen zum evangelisch-lutherischen Glauben. Er starb am 17. Februar 1934. Der nach ihm benannte Schachklub SK Tarrasch-1945 München hält die Erinnerung an ihn wach.

Schachspieler und -spielerinnen treffen sich während der Gedenktage an die Novemberpogrome 1938 im Erinnerungsort Topf & Söhne, um einen jüdischen Schachgroßmeister zu ehren und mit Spielfreude an den großen jüdischen Beitrag zur internationalen Schachkultur zu erinnern.

**Anmeldungen zum 9. Königsgambit-Gedenkturnier**  
bitte vorab an den Turnierleiter Eugen Mantu per Mail [eugenmantu@yahoo.de](mailto:eugenmantu@yahoo.de) oder Telefon 0176 96369523

In Zusammenarbeit mit  
Kammermusikverein Erfurt e.V.  
SV Medizin Erfurt e.V.  
Förderkreis Erinnerungsort Topf & Söhne e.V.



24. November, 15 Uhr, Dauer 120 Minuten

### Menschheitsverbrechen und Berufsalltag – Topf & Söhne und die Geschäftsbeziehungen zur SS

Öffentliche Führung durch die Dauerausstellung

Der ehemalige Firmensitz von J. A. Topf & Söhne ist ein historischer Ort der Mittäterschaft der Industrie am Holocaust. Das Unternehmen stellte der SS leistungsstarke Öfen für die Beseitigung der Leichen in den Konzentrationslagern zur Verfügung und zögerte nicht, technische Lösungen zur »Optimierung« des Mordens im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau zu liefern. In der Führung, die Teile des Außengeländes und die Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«* umfasst, steht die Auseinandersetzung mit zentralen historischen Dokumenten im Zentrum der Betrachtung. Es geht sowohl um die Motive der beteiligten Firmenchefs, Ingenieure, Monteure und Kaufleute als auch um ihre Handlungsoptionen. Die Gäste haben dabei die Möglichkeit, sich über die Geschichte der Firma Topf & Söhne und deren Geschäftsbeziehungen zur SS zu informieren und die durch die Ausstellung aufgeworfene Frage nach der Verantwortung des einzelnen Menschen im beruflichen Alltag im Gespräch zu reflektieren.

4. Dezember, 19 Uhr

### »Lasst die Frauen sprechen!«

Wie die Frauen die Idee des Bauhauses in die Welt trugen  
Musikalische Revue mit Silke Gonska, Text, Gesang, Sprecherin, Sampling, und Frieder W. Bergner, Komposition, Sprecher, Posaune, Tuba, Sampling



Frieder W. Bergner und Silke Gonska  
Foto: Carsten Büttner

Links: **Eindrücke** vom letzten Königsgambit-Gedenkturnier am Erinnerungsort Topf & Söhne, 25. November 2023  
Foto: Erinnerungsort Topf & Söhne

Im Zentrum dieser Revue stehen Texte von und über Bauhausfrauen und Lieder, in denen Gedichte von Lyrikerinnen aus dieser Zeit erstmals vertont wurden. Indem sie Rolle und Bedeutung von Frauen im Bauhaus erforschen, machen sich Silke Gonska und Frieder W. Bergner auf eine Reise zu den Anfängen der Frauenbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts und in die Zeit eines demokratischen Aufbruchs zwischen dem Ende des Ersten Weltkrieges und dem Beginn der Naziherrschaft.

Der Abend wird eröffnet mit einer Neufassung von Ethel Smyths Suffragettenmarsch von 1911. Es folgen Originaltexte von Käthe Kollwitz und Clara Zetkin. Die Bauhausfrauen Lucia Moholy, Tony Simon-Wolfskehl, Monika Stadler, Gertrud Grunow und Friedl Dicker-Brandeis werden vorgestellt und mit eigenen Texten zitiert.

Das spätere Schicksal der 1898 in Wien geborenen Friedl Dicker-Brandeis ist auf besondere Weise verbunden mit der Geschichte, für die der Erinnerungsort Topf & Söhne steht. Als Bauhaus-Multitalent fertigte sie Skulpturen, Grafiken, Möbel und Kostüme an und war als Architektin erfolgreich. Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme wurde die Kommunistin und Jüdin verfolgt und 1942 nach Theresienstadt deportiert. Doch selbst dort blieb sie der Kunst treu: Heimlich gab sie den internierten Kindern Mal- und Zeichenunterricht und vermittelte so Hoffnung und Würde an einem menschenverachtenden Ort. Im Oktober 1944 wurde sie nach Auschwitz-Birkenau deportiert und ermordet. Zwei Koffer mit 3000 Bildern, die in ihrer Obhut angefertigt worden waren, blieben in Theresienstadt und konnten so gerettet werden.

Seit sie 1996 ihr erstes gemeinsames Album *Entdeckung der Langsamkeit* veröffentlichten, treten Silke Gonska und Frieder W. Bergner als musikalisches Duo auf. Silke Gonska studierte ab 1992 Musikwissenschaft und Jazzgesang in Weimar und im englischen Leeds. Schon zuvor sang sie in den Thüringer Punkbands *Timur und sein Trupp* und *Reich und Schön*. Neben ihrer Konzerttätigkeit unterrichtet sie Gesang an der Universität Erfurt. Frieder W. Bergner erhielt seine erste musikalische Ausbildung bei den *Thüringer Sängerknaben*, studierte Jazzposaune in Dresden und war danach als Studiomusiker bei der Leipziger *Radio Big Band* engagiert. Nach 1990 erhielt er eine Professur für Big Band und Jazzposaune an der Weimarer Musikhochschule. Seit 2017 arbeitet er frei als Jazzmusiker, Komponist und Autor.

In Zusammenarbeit mit  
Landeszentrale für politische Bildung Thüringen

**8. Dezember**, 15 Uhr, Dauer 45 Minuten

**Miriam's Tagebuch. Die Geschichte der Erfurter Familie Feiner**

Öffentliche Führung durch die Sonderausstellung  
(siehe 10. November)

**22. Dezember**, 15 Uhr, Dauer 120 Minuten

**Menschheitsverbrechen und Berufsalltag – Topf & Söhne und die Geschäftsbeziehungen zur SS**

Öffentliche Führung durch die Dauerausstellung  
(siehe 24. November)



Die Führungen durch die Dauerausstellung beginnen oft am gusseisernen Modell des ehemaligen Firmengeländes von J. A. Topf & Söhne.

Foto: Boris Hajdukovic

**12. Januar**

**Miriam's Tagebuch. Die Geschichte der Erfurter Familie Feiner  
Finissage der Sonderausstellung**

15 Uhr

**Lesung des Jugendtheaters *Die Schotte* aus dem Tagebuch von  
Marion Feiner**

Das Tagebuch der Erfurter Schülerin Marion Feiner, die sich nach ihrer Auswanderung Miriam nannte, ist ein außergewöhnliches Zeugnis der Shoah und des Aufbruchs in ein neues Leben in Palästina. Es steht im Zentrum einer berührenden Sonderausstellung im Erinnerungsort Topf & Söhne über eine Familie, deren Schicksal exemplarisch für die jüdische Bevölkerung Erfurts im Nationalsozialismus ist.

Jugendliche, etwa so alt wie damals Marion Feiner, lesen Auszüge aus ihrem Tagebuch, das sie an ihrem 14. Geburtstag am 10. Dezember 1935 in Erfurt begann und am 13./14. September 1939 im Kibbutz Ginegar in Palästina beendete. Es begleitete sie beim Erwachsenwerden in einer Zeit, die geprägt war von Alltagsantisemitismus, dem Berufsverbot des Vaters und dem



**Lesung des Jugendtheaters *Die Schotte*** aus dem Tagebuch: Marlene Meyer, Tove Lemke, Merit Roos, Tjaade Kriegelstein und Julina Rödiger (v.l.n.r.)  
Foto: Erinnerungsort Topf & Söhne

Verlust der Eltern. Marion und ihre Schwester Lotte wanderten mit der Jugendalijah ins britische Mandatsgebiet Palästina aus, ihren Eltern wurde die Einreise nach Palästina verwehrt. Sie wurden am 28. Oktober 1938 gemeinsam mit rund 100 Personen aus Erfurt nach Polen abgeschoben und später im Ghetto Lemberg von den Nationalsozialisten ermordet.

15:45 Uhr

**Kuratorenführung durch die Ausstellung *Miriam's Tagebuch. Die Geschichte der Erfurter Familie Feiner***

mit PD Dr. Annegret Schüle, Oberkuratorin am Erinnerungsort Topf & Söhne

16. Januar, 9:00–15:30 Uhr

**Gedenkstättenfahrten zu ehemaligen Orten der Vernichtung in Polen; Durchführung, Vor- und Nachbereitung**

Fortbildung für Lehrkräfte (Thillm-Nr. 268200501) mit Sophie-Marie Hohmann, wissenschaftliche Projektmitarbeiterin am Erinnerungsort Topf & Söhne, und Rebekka Schubert, Gedenkstättenpädagogin am Erinnerungsort Topf & Söhne

Von existentieller Bedeutung für die Bildungs- und Vermittlungsarbeit zu den nationalsozialistischen Verbrechen sind die historischen Orte, die heute als Gedenkstätten über die Taten aufklären und an die Opfer erinnern. Sie werden umso wichtiger, je mehr die Zeitzeuginnen und -zeugen verstummen.

Als außerschulische Lernorte entfalten die Gedenkstätten ein großes Potenzial: Sie können zu einer reflektierten historisch-politischen Urteilsbildung ermutigen, Zivilcourage stärken und das Lernen aus der Geschichte für eine gemeinsame europäische

Zukunft fördern. Dazu sind eine fachlich fundierte Durchführung und eine entsprechende Vor- und Nachbereitung notwendig.

Seit 2016 fördert die Bethe Stiftung gemeinsam mit dem Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport Gedenkstättenfahrten zu ehemaligen Orten der nationalsozialistischen Vernichtung in Polen. Voraussetzung für eine Förderung ist die Teilnahme der Lehrkraft an einer vorbereitenden Fortbildung, die der Erinnerungsort anbietet.

In der Fortbildung setzen sich die teilnehmenden Lehrkräfte mit der Bedeutung der Erinnerungskultur zum Nationalsozialismus und den historischen und aktuellen Kontroversen darüber auseinander. Sie diskutieren die Möglichkeiten und Grenzen von Gedenkstättenfahrten und erhalten Informationen zur Programmorganisation vor Ort, konkrete Vorschläge zur vor- und nachbereitenden Projektarbeit am Erinnerungsort Topf & Söhne und zum Antragsverfahren.

Die Fördermöglichkeiten des Ministeriums stehen allen weiterführenden Schulen in Thüringen ab Klasse 9 offen.

Anmeldung über [www.schulportal-thueringen.de](http://www.schulportal-thueringen.de)

In Zusammenarbeit mit  
Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport  
Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien



**Gedenkstättenpädagogin Rebekka Schubert** stellt auf einer Fortbildung ein Bildungsangebot zur Vorbereitung einer Gedenkstättenfahrt vor.  
Foto: Erinnerungsort Topf & Söhne

25. Januar, 17 Uhr

### Eröffnung der Sonderausstellung Verfolgen und Aufklären.

#### Die erste Generation der Holocaustforschung

Eine Ausstellung der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz und der Touro University Berlin in Kooperation mit The Wiener Library

Einführung durch Prof. Dr. Stephan Lehnstaedt, Touro University Berlin und Wissenschaftlicher Leiter der Ausstellung (mit Dr. Hans-Christian Jasch)



Von Überlebenden entworfenes Plakat der Zentralen Historischen Kommission in München. Auf der Pergamentrolle stehen die ersten Worte des Buches Esther aus der Hebräischen Bibel: »Und es geschah in jenen Tagen ...«. Diese Anfangsworte, der Federkiel im gefüllten Tintenfaß, das Antlitz des toten Häftlings und die Zeilen unten haben eine Botschaft: »Helft, die Geschichte des letzten Churban zu schreiben«. »Churban« ist jiddisch und bedeutet Zerstörung, der Begriff der polnischen Überlebenden für den nationalsozialistischen Völkermord an Jüdinnen und Juden, ein in dieser Dimension bis dahin unbekanntes Verbrechen.

© Yad Vashem Archive

Zwischen 1939 und 1945 ermordeten die Deutschen sechs Millionen Jüdinnen und Juden. Der Holocaust zielte auf die Vernichtung jüdischer Menschen und die Zerstörung ihrer Kultur. Die Täter wollten alle Spuren ihres Verbrechens verschleiern. Dieser vollständigen Auslöschung versuchten die Betroffenen noch während des Mordens entgegenzuwirken. Sie dokumentierten die Taten, sammelten Beweise und sicherten Spuren. Sie gründeten Archive und Forschungsgruppen, die nach Kriegsende ihre Arbeit fortsetzten. Sie wollten an die Ermordeten erinnern, den Holocaust ergründen, die Täter vor Gericht bringen und gleichzeitig einen erneuten Genozid unmöglich machen.

Damit verweigerten sie den Tätern den erdögültigen Triumph: Der millionenfache Mord fiel nicht dem Vergessen anheim und blieb nicht ohne Konsequenzen: Bücher, Gedenkstätten, Forschungsinstitute, Gerichtsprozesse und nicht zuletzt die UN-Genozidkonvention von 1948 waren Resultate ihres leidenschaftlichen Engagements. Auf diesem Vermächtnis beruht unser heutiges Wissen über den Holocaust.

Die Ausstellung setzt Leben und Arbeit von zwanzig dieser Pionierinnen und Pioniere der Holocaustforschung ein Denkmal.

In Zusammenarbeit mit

Landeszentrale für politische Bildung Thüringen

26. Januar, 15 Uhr, Dauer 120 Minuten

### Menschheitsverbrechen und Berufsalltag – Topf & Söhne und die Geschäftsbeziehungen zur SS

Öffentliche Führung durch die Dauerausstellung

Anlässlich der Befreiung von Auschwitz am 27. Januar 1945 richtet die Führung durch die Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«* ihren Fokus auf die Mittäterschaft von J. A. Topf & Söhne am Menschheitsverbrechen im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Die Erfurter Firma stattete die Krematorien dort mit leistungsstarken Öfen und Lüftungstechnik für die Gaskammern aus. Sie wurden so zu »Todesfabriken«, in denen die SS den größten Teil ihrer Opfer ermordete und beseitigte, vor allem Jüdinnen und Juden aus ganz Europa wie auch Sinti und Roma. In der Führung steht die Auseinandersetzung mit zentralen historischen Dokumenten im Zentrum der Betrachtung. Es geht um das Wissen der beteiligten Firmenchefs, Ingenieure, Monteure und Kaufleute um die Verbrechen, die Motive für ihre Beteiligung und ihre Handlungsoptionen. Die Zeugnisse der jüdischen Häftlinge der Sonderkommandos zeugen vom Widerstand gegen den Versuch der SS, die Spuren der Verbrechen vollständig zu tilgen, und erinnern an die Verantwortung der Nachgeborenen, die Erinnerung zu bewahren und Antisemitismus, Rassismus und jeder Form gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit entschieden entgegenzutreten.

## 27. Januar 2025: 80 Jahre nach der Befreiung von Auschwitz Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus

27. Januar, 15 Uhr

### Gedenkstunde für die Opfer des Nationalsozialismus am Stein der Erinnerung

Mit Prof. Dr. Reinhard Schramm, Vorsitzender der Jüdischen Landesgemeinde Thüringen, und Andreas Horn, Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Erfurt

Kantor Milán Andics spricht das Gedenkgebet  
*El male rachamim.*

Musikalische Begleitung: Eugen Mantu

Am 27. Januar 1945 etwa um 15 Uhr erreichten sowjetische Truppen das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Der Erinnerungsort lädt Sie ein, zu dieser Uhrzeit der Opfer des Nationalsozialismus zu gedenken und sich am *Stein der Erinnerung* vor dem ehemaligen Verwaltungsgebäude von J. A. Topf & Söhne zu versammeln.

Der *Stein der Erinnerung* trägt die Inschrift:

**IM BEWUSSTSEIN, DASS DIE ACHTUNG DER MENSCHENWÜRDE DIE SACHE JEDES EINZELNEN SEIN MUSS, ERINNERT DIE / STADT ERFURT DARAN, DASS SICH HIER AUF DIESEM FIRMENGELÄNDE DEUTSCHE UNTERNEHMER UND TECHNIKER AN DEM NATIONAL- / SOZIALISTISCHEN MENSCHHEITSVERBRECHEN BETEILIGTEN. DAS UNGEHEUERLICHE BEHANDELTEN SIE ALS NORMALITÄT.**

**DEN TOTEN DER LAGER BUCHENWALD, DACHAU, MAUTHAUSEN, GUSEN, MOGILEV, GROSS-ROSEN, AUSCHWITZ-STAMMLAGER / UND AUSCHWITZ-BIRKENAU.**

RESPECT FOR HUMAN DIGNITY IS THE RESPONSIBILITY OF EVERY INDIVIDUAL. WITH AN AWARENESS OF THIS FACT, THE CITY OF ERFURT REMEMBERS / THAT HERE ON THESE COMPANY PREMISES, GERMAN ENTREPRENEURS AND ENGINEERS PARTICIPATED IN THE NATIONAL SOCIALIST CRIMES AGAINST HUMANITY. / THEY TREATED OUTRAGE AS NORMALITY.

IN COMMEMORATION OF THE DEAD OF BUCHENWALD, DACHAU, MAUTHAUSEN, GUSEN, MOGILEV, GROSS-ROSEN, AUSCHWITZ MAIN CAMP AND AUSCHWITZ-BIRKENAU.

In Zusammenarbeit mit  
Jüdische Landesgemeinde Thüringen



**Besucherinnen und Besucher** legen im Rahmen der Gedenkveranstaltung Blumen am *Stein der Erinnerung* vor dem ehemaligen Verwaltungsgebäude von J. A. Topf & Söhne nieder.  
Foto: Erinnerungsort Topf & Söhne

27. Januar, 19 Uhr

Ort: Bildungs- und Kulturzentrum der Jüdischen Landesgemeinde Thüringen, Juri-Gagarin-Ring 21

### **Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke Melodram für Sprecher und Klavier von Viktor Ullmann / Rainer Maria Rilke**

mit Senka Brankovic, Klavier, und Helmut Mooshammer,  
Sprecher

Das Melodram *Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke* ist das letzte von Viktor Ullmann im KZ Theresienstadt komponierte und aufgeführte Werk. Viktor Ullmanns Eltern entstammten beide jüdischen Familien und waren schon vor Viktor's Geburt zum katholischen Glauben konvertiert. Sein Vater war Berufssoldat in der Armee der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Viktor Ullmann legte in Wien sein Abitur ab und wurde Schüler des berühmten Komponisten Arnold Schönberg. Der ausgezeichnete Pianist Ullmann arbeitete als Chordirektor und Dirigent am Neuen Deutschen Theater in Prag und wurde als Komponist und Kapellmeister am Schauspielhaus Zürich engagiert. Für die Orchesterfassung seiner *Schönberg-Variationen* wurde er 1934 mit dem Emil-Hertzka-Preis ausgezeichnet.

1942 verschleppten die Nationalsozialisten Viktor Ullmann aus Prag in das KZ Theresienstadt, wo er trotz der unmenschlichen Bedingungen so viel komponierte wie noch nie zuvor. Am 16. Oktober 1944 wurde er gemeinsam mit den Komponisten Pavel Haas und Hans Krása mit dem sogenannten »Künstler-Transport« nach Auschwitz-Birkenau deportiert. Dort wurde er



Senka Brankovic und Helmut Mooshammer  
Foto: Nicole Bernard

am 18. Oktober 1944 ermordet. Der größte Teil seiner Werke gilt als verschollen.

In *Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke* erzählt Rainer Maria Rilke in einer Mischform aus Prosa und Poesie von einem jungen Fahnenträger (Cornet), der durch die Schrecken des Krieges taumelt und zuletzt den Tod findet. Im letzten Jahr des Ersten Weltkrieges meldete sich Ullmann als Freiwilliger in der Armee der österreichisch-ungarischen Monarchie. Er diente als Cornet in Italien und las dort den Gedichtzyklus von Rilke. Im KZ Theresienstadt schuf er 1944 basierend auf diesem Werk ein Melodram. Die Textfassung für die Komposition verfasste er selbst.

Der 80. Todestag von Viktor Ullmann und die Gegenwart, in der Antisemitismus und Rechtsextremismus immer lauter werden, waren der Anlass für Senka Brankovic und Helmut Mooshammer, das künstlerische Erbe des Komponisten Viktor Ullmann und seinen unerschütterlichen Glauben an die Kraft der Kunst und die Botschaft der Menschlichkeit in den Fokus zu rücken.

Der Schauspieler Helmut Mooshammer gehört nach Engagements an zahlreichen städtischen Bühnen seit 2009 zum Ensemble des Deutschen Theaters Berlin. Die Pianistin Senka Brankovic tritt in renommierten Konzerthäusern weltweit auf und ist als Dozentin an der Universität der Künste Berlin tätig.

Eine Anmeldung wird erbeten an: [info@jlgd.org](mailto:info@jlgd.org)

In Zusammenarbeit mit  
Jüdische Landesgemeinde Thüringen

29. Januar, 19:30 Uhr

Ort: Kultur: Haus Dacheröden

### Auschwitzhäftling Nr. 2

Otto Küsel – Der unbekannte Held des Konzentrationslagers

Lesung und Gespräch mit Sebastian Christ, Journalist und Autor  
Moderation: Suntje Brumme, wissenschaftliche Volontärin am Erinnerungsort Topf & Söhne

Sebastian Christ erzählt in seinem Buch *Auschwitz-Häftling Nr. 2. Otto Küsel – Der unbekannte Held des Konzentrationslagers* die Geschichte des am 16. Mai 1909 in Berlin geborenen Kaufmanns Otto Küsel. Nachdem er mit verschiedenen Vermögensdelikten straffällig geworden war, inhaftierten ihn die Nationalsozialisten 1937 als sogenannten »Berufsverbrecher« im Konzentrationslager Sachsenhausen. Diese Häftlingskategorie führten die Nationalsozialisten ein, um Menschen dauerhaft aus der »Volksgemeinschaft« zu entfernen, die mehrfach gegen ihre Gesetze verstoßen und ihre Haftstrafe bereits verbüßt hatten oder denen sie eine kriminelle Lebensweise unterstellten.

Von Sachsenhausen wurden Küsel und weitere 29 Männer als erste Häftlinge in das sich im Aufbau befindende Konzentrationslager Auschwitz verlegt. Dort erhielt Küsel die Häftlingsnummer 2 und wurde von der SS im Lager als sogenannter Funktionshäftling eingesetzt. Weil die SS den Funktionshäftlingen Kontroll- und Verwaltungsaufgaben übertrug, hatten sie eine bessere Stellung im Lager. Häufig wurden dafür als kriminell



Die Biografie des Auschwitz-Häftlings Otto Küsel veröffentlichte der Journalist, Autor und Zukunftsforscher Sebastian Christ 2024.  
Cover: Herder Verlag

verfolgte deutsche oder österreichische Häftlinge eingesetzt, später auch politische Häftlinge. Die Beurteilung der Funktionshäftlinge als Akteure im Lagerkomplex ist historisch herausfordernd: Einerseits sicherte ihre Funktion ihr eigenes Überleben im Lager und gab ihnen auch die Möglichkeit, sich für den Schutz von Mithäftlingen einzusetzen. Andererseits sind Fälle von ehemaligen Funktionshäftlingen bekannt, die in ihrer Rolle brutal gegen die ihnen unterstellten Häftlingen vorgingen.

Otto Küsel verantwortete in Auschwitz als Funktionshäftling den Einsatz der Arbeitskommandos. Dabei nutzte er seine Stellung im Lager, um anderen Häftlingen durch die Zuweisung leichterer Arbeit zu helfen. Gegen Ende des Jahres 1942 gelang ihm die Flucht. Neun Monate konnte er in Warschau untertauchen, bis er im September 1943 verhaftet und erneut nach Auschwitz verschleppt wurde. Von dort wurde er im Februar 1944 in das Konzentrationslager Flossenbürg verlegt. Küsel überlebte die Lagerhaft und war nach dem Krieg als Vertreter tätig. Im ersten Frankfurter Auschwitz-Prozess (1963–1965) sagte er als einer von 211 Auschwitzüberlebenden aus.

Eintritt: 10 € /erm. 8 € im Vorverkauf,  
an der Abendkasse 12 € /erm. 10 €

In Zusammenarbeit mit  
Katholisches Forum im Land Thüringen  
Kultur: Haus Dacheröden

**31. Januar, 11–13 Uhr**

### **Dr. Leon Weintraub – Geschichte eines Weiterlebens**

Lesung und Gespräch mit Dr. Leon Weintraub, Überlebender des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau und der Konzentrationslager Groß-Rosen, Flossenbürg und Natzweiler-Struthof  
Moderation: Sophie-Marie Hohmann, wissenschaftliche Projektmitarbeiterin am Erinnerungsort Topf & Söhne

Leon Weintraub wurde am 1. Januar 1926 als jüngstes Kind der Familie im polnischen Łódź geboren. Ein Jahr später starb der Vater. Die Mutter musste nun mit ihrer kleinen Wäscherei, die auch als Wohnraum für die Familie diente, alleine für ihre fünf Kinder sorgen. Ein Lichtblick für den jungen Leon war die Bildung. Der begabte Junge sollte ab Herbst 1939 das Gymnasium besuchen können, der armen Familie waren die Schulgebühren erlassen worden. Diese Perspektive zerstörten die Deutschen, die eine Woche nach dem Überfall der Wehrmacht auf Polen am 1. September 1939 auch Łódź besetzten und die in der Stadt lebenden etwa 160.000 Jüdinnen und Juden in ein Ghetto zwangen. Auch Leon Weintraub musste mit seiner Mutter und seinen vier Schwestern dort in nur einem Zimmer leben. Zwölf Stunden am Tag leistete der 13-jährige getrennt von seiner Familie in einer Metallfabrik und einer Elektrowerkstatt Zwangsarbeit, er hatte große Angst und ständigen Hunger.



Leon Weintraub begründete seine spätere Berufswahl als Gynäkologe und Geburtshelfer mit seiner Verfolgungsgeschichte: »Weil ich so viel mit dem Tod konfrontiert war, wollte ich mich für das Leben einsetzen.«  
Foto: Leon Weintraub

Als die sowjetische Armee im Sommer 1944 vorrückte, begannen die Nationalsozialisten mit der Auflösung des Ghettos und der Deportation der Jüdinnen und Juden in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Die Familie Weintraub versteckte sich, doch sie wurde schnell entdeckt und im August nach Auschwitz verschleppt. Nur Leon Weintraubs Schwester Róza konnte noch einige Zeit im Ghetto untertauchen, bevor sie im Herbst 1944 ebenfalls nach Auschwitz deportiert wurde.

Bei der Ankunft im Lager wurden Leon Weintraub und die Schwestern von der Mutter getrennt. Sie sahen sie nie wieder. Der Junge erlebte grausame Gewalt an seinen Mitgefangenen, er sah und roch den Rauch aus den Schornsteinen der Krematorien mit den Öfen von Topf & Söhne. Durch seinen Mut, sich unbemerkt einem bereits zusammengestellten Häftlingstransport anzuschließen, konnte er Auschwitz-Birkenau im Winter 1944 verlassen.

Mit dem Transport kam er in ein Außenlager des Konzentrationslagers Groß-Rosen. Am 25. Februar 1945, da war das rund 300 km entfernte Auschwitz schon einen Monat zuvor von der Roten Armee befreit worden, wurden er und die anderen Häftlinge von der SS auf einen Todesmarsch in das Konzentrationslager Flossenbürg getrieben. Nach drei Tagen zu Fuß durch Eis und Schnee ohne jede Nahrung war Leon Weintraub abgemagert und erschöpft, mehr tot als lebendig. Ende März wurden die Gefangenen weiter nach Offenburg in ein Außenlager von Natzweiler-Struthof verschleppt. Am 12. April löste die SS das Lager auf und trieb die Gefangenen zurück nach Westen. Beim Angriff eines französischen Jagdbombers konnte Leon Weintraub trotz völliger Entkräftung und einer Fleckfieberinfektion mit weiteren Häftlingen von der Gruppe fliehen und so sein Leben retten. Drei seiner Schwestern wurden im Konzentrationslager Bergen-Belsen befreit, seine Schwester Róza und seine Mutter wurden von den Nationalsozialisten ermordet.

Im November 1946 begann Leon Weintraub, der nur sechs Jahre eine Grundschule hatte besuchen können und kaum Deutsch sprach, ein Medizinstudium in Göttingen. Die britische Militärregierung hatte die Universität dort verpflichtet, einigen Überlebenden ein Studium zu ermöglichen. Während des Studiums lernte er Deutsch und holte sein Abitur nach. Nach seinem Studium

arbeitete er als Gynäkologe in Polen. Als die polnische Regierung auf die Studentenrevolte 1968 mit einer massiven antisemitischen Hetzkampagne antwortete und tausende Jüdinnen und Juden aus staatlichen Institutionen entlassen wurden, verlor auch Leon Weintraub seine Stelle als Oberarzt an einer Frauenklinik. Er emigrierte nach Schweden, wo er bis heute lebt. 2022 veröffentlichte er mit der polnischen Journalistin Magda Jaros sein Buch *Die Versöhnung mit dem Bösen. Geschichte eines Weiterlebens*.

Für die Veranstaltung ist eine Anmeldung erforderlich:  
[fsj.topfundsoehne@erfurt.de](mailto:fsj.topfundsoehne@erfurt.de)

Schulen unterstützen wir in der inhaltlichen Vorbereitung der Veranstaltung gerne mit Material und Hinweisen.

Im Rahmen des *DenkTages* der Konrad-Adenauer-Stiftung und in Zusammenarbeit mit Bildungswerk ver.di Thüringen e.V.

**9. Februar, 15 Uhr, Dauer 45 Minuten**

### **Verfolgen und Aufklären.**

#### **Die erste Generation der Holocaustforschung**

Öffentliche Führung durch die Sonderausstellung

Nach der Befreiung im Jahr 1945 fanden sich die wenigen Überlebenden am Rande des Abgrunds wieder: Sechs Millionen Jüdinnen und Juden wurden im Holocaust von den Nationalsozialisten ermordet. Die Lebenswelten und das kulturelle Umfeld der Überlebenden waren zerstört. In dieser Situation fühlten sich die Angehörigen der ersten Generation der Holocaustforschung zum Handeln aufgerufen. Sie fragten sich, wie sie der Ermordeten gedenken können. Gibt es einen angemessenen Weg, um an die ungezählten Toten und die ausgelöschten Gemeinschaften zu erinnern, ihnen ihre Namen und ihre Würde wiederzugeben? Sie waren bemüht, ein eigenes Bild des Holocaust zu zeichnen, das nicht von der Perspektive derjenigen geprägt ist, die die Verbrechen begangen haben. Sie wollten Beweismaterial für spätere juristische Verfahren sammeln und das Andenken an die zahllosen Toten und die vernichtete jüdische Kultur bewahren.

Die Führung durch die der ersten Generation der Holocaustforschung gewidmeten Ausstellung *Verfolgen und Aufklären* stellt ausgewählte Protagonistinnen und Protagonisten vor. Sie macht ihre Errungenschaften für Wissenschaft, Erinnerungskultur und Strafverfolgung sichtbar und zeigt die Widerstände auf, gegen die sie zu kämpfen hatten. Die Bedeutung und das Vermächtnis der ersten Generation der Holocaustforschung wird angesichts aktuell zunehmender Tendenzen der Verharmlosung und Leugnung der nationalsozialistischen Verbrechen reflektiert.



Rachel Auerbach etablierte Überlebendenberichte als elementaren Bestandteil der Holocaustforschung, hier bei ihrer Aussage im Prozess gegen Adolf Eichmann, Jerusalem, 1961.  
© The Ghetto Fighters' House Museum, Israel/The Photo Archive

**11. Februar, 19 Uhr**

### **Unbequeme Erinnerung. Emigrierte Historiker in der westdeutschen und US-amerikanischen NS- und Holocaust-Forschung, 1945–1998**

Buchvorstellung mit Dr. Anna Corsten-Neidigk, Historikerin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl Neueste Geschichte/Zeitgeschichte, Friedrich-Schiller-Universität Jena

Als Folge der nationalsozialistischen Verfolgung flohen zahlreiche jüdische Historiker aus Deutschland und Österreich in die USA. Nach 1945 setzten sie sich für die wissenschaftliche Aufarbeitung des Nationalsozialismus und des Holocaust ein. In den USA avancierten sie rasch zu Pionieren für die deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Obwohl sich die Wissenschaftler um einen Austausch mit in Deutschland verbliebenen Historikern bemühten, blieben ihre Bücher in ihrem Herkunftsland teilweise über Jahrzehnte unbeachtet. Die Gründe für die Missachtung waren vielfältig: Umstritten war vor allem, wer deutsche Geschichte schreiben darf, wie deutsche Geschichte geschrieben werden soll, insbesondere ob und wie der Holocaust zu erforschen sei.

Erst durch Generationswechsel und ein gestiegenes öffentliches Interesse intensivierte sich der Austausch zwischen den in Deutschland verbliebenen und den emigrierten Historikern. Letztere trugen wesentlich zu der wissenschaftlichen Erforschung des Nationalsozialismus und des Holocaust bei. Sie zielten auf eine lückenlose Aufklärung der deutschen Vergangenheit, um das Demokratiebewusstsein in Gegenwart und Zukunft zu stärken.

Das Buch basiert auf der 2020 von Dr. Anna Corsten-Neidigk an der Universität Leipzig abgeschlossenen Dissertation. 2021 wurde die Studie mit dem Franz Steiner Preis für Transatlantische Geschichte ausgezeichnet. Seit 2022 ist die Historikerin wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Neueste Geschichte/Zeitgeschichte an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena. Zuvor

war sie zwei Jahre am Institut für Zeitgeschichte München-Berlin als wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig.

In Zusammenarbeit mit  
Landeszentrale für politische Bildung Thüringen

**18. Februar**, 10 Uhr, Dauer 120 Minuten

**Geschichte inklusiv**  
**Öffentliche Führung in Leichter Sprache durch die Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«***  
(siehe 12. November)

Eine Anmeldung für die Führung wird erbeten an:  
[fsj.topfundsoehne@erfurt.de](mailto:fsj.topfundsoehne@erfurt.de)

In Zusammenarbeit mit  
Barrierefrei erinnern – Das Zentrum für Thüringen

**23. Februar**, 15 Uhr, Dauer 120 Minuten

**Menschenverbrechen und Berufsalltag – Topf & Söhne und die Geschäftsbeziehungen zur SS**  
Öffentliche Führung durch die Dauerausstellung  
(siehe 24. November)

**4. März**, 17 Uhr, Dauer 120 Minuten

**82 Jahre nach der Deportation der Sinti und Roma aus Erfurt nach Auschwitz-Birkenau**  
Thematische Führung durch die Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«*

Bereits vor 1933 waren die im Deutschen Reich lebenden Sinti und Roma gesellschaftlich diskriminiert und durch staatliche Verordnungen in ihren Freiheitsrechten beschränkt. Mit der Durchsetzung des Nationalsozialismus radikalisierte sich die staatliche Repression zur rassistischen Verfolgung. Gezielt wurden Sinti und Roma aus dem öffentlichen Leben gedrängt und ab Mitte der 1930er Jahre in Zwangslagern festgehalten. Vom nationalsozialistischen Programm der Zwangssterilisation waren sie im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung weitaus häufiger betroffen. Ab Dezember 1938 wurden die im Deutschen Reich lebenden Sinti und Roma systematisch kriminalpolizeilich erfasst und den menschenverachtenden »rassenbiologischen« Untersuchungen der sogenannten »Rassenbiologischen Forschungsstelle« ausgesetzt. Ziel dieser Untersuchungen war, die angebliche »Rassenzugehörigkeit« der Betroffenen zu bestimmen, um ihnen dadurch eine vermeintlich biologisch begründete »kriminelle Veranlagung« nachzuweisen.

In Folge des deutschen Überfalls auf Polen am 1. September 1939 und dem damit verbundenen Beginn des Zweiten Weltkriegs planten die Nationalsozialisten, alle im Reich lebenden Sinti und Roma in Zwangsarbeitslager nach Polen zu deportieren. Erste



Vom Erfurter Nordbahnhof deportierte die Kriminalpolizei Sinti und Roma aus Erfurt und anderen Orten nach Auschwitz-Birkenau.  
Foto: Erinnerungsort Topf & Söhne, 2024

Deportationen wurden 1940 durchgeführt. Die meisten Sinti und Roma wurden in Folge des Befehls von Heinrich Himmler im Dezember 1942 im Frühjahr 1943 nach Auschwitz-Birkenau verschleppt. Auch die Erfurter Kriminalpolizei deportierte dorthin am 2. oder 3. März 1943 Sinti und Roma vom Nordbahnhof, welche sie vermutlich seit Ende 1939 in einem Zwangslager am Rasenrain im Erfurter Norden festgehalten hatte.

In Auschwitz-Birkenau richtete die SS einen eigenen Sonderabschnitt für Sinti und Roma ein, das sog. »Zigeunerfamilienlager«. Von den rund 23.000 nach Auschwitz-Birkenau deportierten Sinti und Roma, darunter ein Drittel Kinder unter 14 Jahren, starben rund 70 Prozent an den katastrophalen hygienischen und gesundheitlichen Bedingungen im Lager. In einer Vernichtungsaktion in der Nacht vom 2. auf den 3. August 1944 ermordeten SS-Angehörige die im Lager verbliebenen 4.300 Sinti und Roma in den Gaskammern von Auschwitz-Birkenau. Die Forschung konnte die Zahl von 220.000 in ganz Europa von den Nationalsozialisten ermordeten Sinti und Roma nachweisen. Da die Erkenntnisse zu den Opfern in der besetzten Sowjetunion sehr lückenhaft sind, wird die Zahl der Todesopfer insgesamt auf bis zu 500.000 Sinti und Roma geschätzt.

Die thematische Führung durch die Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«* nimmt die Mittäterschaft der Firma J. A. Topf & Söhne an dem Völkermord an Sinti und Roma im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau in den Blick. Das Erfurter Unternehmen stellte der SS leistungsstarke Öfen für die Beseitigung der Leichen zur Verfügung und zögerte nicht, technische Lösungen zur »Optimierung« des Mordens in den Gaskammern zu liefern.

9. März, 15 Uhr, Dauer 45 Minuten

### **Verfolgen und Aufklären.**

#### **Die erste Generation der Holocaustforschung**

Öffentliche Führung durch die Sonderausstellung  
(siehe 9. Februar)

25. März, 14–17:30 Uhr

### **Das »Verbrechen ohne Namen«. Geschichte und Vermächtnis der frühen Holocaustforschung**

Fortbildung für Lehrkräfte zur Sonderausstellung *Verfolgen und Aufklären. Die erste Generation der Holocaustforschung*  
(Thillm-Nr. 268201101)

Nach der Befreiung im Jahr 1945 finden sich die wenigen Überlebenden der Shoah am Rande des Abgrunds wieder: Sechs Millionen Jüdinnen und Juden wurden ermordet. Die Lebenswelten und das kulturelle Umfeld der Überlebenden waren zerstört. In dieser Situation fühlten sich die Protagonistinnen und Protagonisten der ersten Generation der Holocaustforschung zum Handeln aufgefordert. Sie fragten sich, wie sie der Ermordeten gedenken können. Gibt es einen angemessenen Weg, um an die ungezählten Toten und die ausgelöschten Gemeinschaften zu erinnern, ihnen ihre Namen und ihre Würde wiederzugeben?

Neben historischer Aufklärung und der Erinnerung an die Opfer war die Strafverfolgung der Verbrechen der Deutschen und weiterer Tatbeteiligter eine der Hauptmotivationen für die frühe Beschäftigung mit dem Holocaust. Die erste Generation der Forscherinnen und Forscher wollte die Verantwortlichen zur Rechenschaft ziehen. Überlebende sammelten deshalb Aussagen von Zeuginnen und Zeugen, aber auch Dokumente der an Morden und Deportationen beteiligten Behörden. Zum Teil dokumentierten sie das historische Geschehen direkt an den Tatorten, den Vernichtungslagern und anderen Mordstätten. Auf diese Weise trugen sie dazu bei, Gerichtsprozesse vorzubereiten.

Die neue Sonderausstellung am Erinnerungsort Topf & Söhne *Verfolgen und Aufklären. Die erste Generation der Holocaustforschung* verändert den Blick auf die Geschichte der Holocaustforschung und der Erinnerungskultur zu den nationalsozialistischen Verbrechen. Sie bricht mit der gängigen Vorstellung, dass die Holocaustforschung erst in den 1970er Jahren entstanden sei. Sie zeigt die Widerstände gegen die Erinnerung auf und lädt damit ein, die Kontinuität der Verharmlosung und Leugnung bis zu den aktuellen Diskursen der Normalisierung des Rechtsextremismus zu reflektieren.

Im ersten Teil der Fortbildung stellt Dr. Anna Corsten-Neidig die Grundzüge in der Entwicklung der Holocaustforschung von 1944 bis heute vor. Die Historikerin ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl Neueste Geschichte / Zeitgeschichte der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Anschließend wird in einem Rundgang die Sonderausstellung *Verfolgen und Aufklären. Die erste Generation der Holocaustforschung* vorgestellt. Sie setzt Leben und Arbeit von zwanzig Pionierinnen und Pionieren einer frühen, interdisziplinären und methodisch fundierten Aufklärung ein Denkmal. Ihre Arbeit fand unter widrigsten Bedingungen im Chaos der Kriegs- und Nachkriegsjahre und im Angesicht des schmerzhaften Verlustes ihrer Angehörigen und ihrer Heimat statt. Von ihrer gleichgültigen und ablehnenden Umwelt gemieden, schufen sie die Grundlagen für die universelle Anerkennung des Holocaust als Menschheitsverbrechen.

In der Führung werden Angebotsformate und methodische Zugänge in der historisch-politischen Bildungsarbeit mit der Ausstellung vorgestellt sowie Impulse für die Einbindung in den Unterricht gegeben. Angesichts der zunehmenden Distanz zur Zeit des Nationalsozialismus und den aktuellen Tendenzen zur Verklärung und Verdrängung der damaligen Verbrechen kann die Ausstellung Jugendliche zur Reflektion darüber anregen, dass das Erinnern historisch gegen die Täter erstritten wurde und heute gegen die aktuellen Gefährder von Demokratie und Rechtsstaat verteidigt werden muss.

Anmeldung über [www.schulportal-thueringen.de](http://www.schulportal-thueringen.de)

In Zusammenarbeit mit  
Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung  
und Medien

26. März, 11 Uhr, Dauer ca. 120 Minuten

### **Treffpunkt: Eingang Kunsthalle am Fischmarkt**

#### **Geschichte inklusiv**

#### **Stadtspaziergang auf den Spuren der Familien Cars und Cohn**

Auf unserer Spurensuche in der Erfurter Innenstadt konzentrieren wir uns auf die unterschiedlichen Schicksale der jüdischen Familien Cars und Cohn. Dabei blicken wir auf die Geschichte von Jüdinnen und Juden vor, während und nach der Zeit des Nationalsozialismus. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Nazi-Zeit, welche von Ausgrenzung, Denunziation, Deportation und Ermordung jüdischer Menschen, aber auch von Widerstand geprägt war. Auch die Neue Synagoge am Max-Cars-Platz – der einzige Synagogenneubau in der DDR – wird bei unserer Spurensuche berücksichtigt. Mit einem kurzen Besuch der Synagoge auf Einladung der jüdischen Gemeinde endet der Stadtspaziergang. Wir denken über Handlungsspielräume in einer von Antisemitismus und Rassismus geprägten Gesellschaft des Nationalsozialismus nach. Der inklusive Stadtspaziergang wird von Menschen mit und ohne Behinderung gestaltet und ist offen für alle.



**Inklusiver Stadtrundgang zur jüdischen Geschichte,**  
gestaltet von Menschen mit und ohne Behinderung  
Foto: Peter Mivklitz

In Zusammenarbeit mit  
Barrierefrei erinnern – Das Zentrum für Thüringen

Im Rahmen der Jüdisch-Israelischen Kulturtage Thüringen

**26. März, 17 Uhr, Dauer 45 Minuten**

**Verfolgen und Aufklären.**

**Die erste Generation der Holocaustforschung**

Öffentliche Führung durch die Sonderausstellung  
(siehe 9. Februar)

Im Rahmen der Jüdisch-Israelischen Kulturtage Thüringen

**27. März, 19 Uhr**

**Die AfD und der Antisemitismus**

Vortrag von Prof. Dr. Stefanie Schüler-Springorum, Direktorin des Zentrums für Antisemitismusforschung an der Technischen Universität Berlin, und anschließendes Gespräch mit Oleg Shevchenko, Mitglied der Jüdischen Landesgemeinde Thüringen  
Moderation: PD Dr. Annegret Schüle, Oberkuratorin am Erinnerungsort Topf & Söhne

Die Geschichte des Nationalsozialismus zeigt, dass Antisemitismus ein zentraler Bestandteil rechtsextremer Ideologien ist. Doch der Antisemitismus ist nach 1945 nicht aus Deutschland verschwunden. Mit dem Anschlag auf die Synagoge in Halle 2019 wurde exemplarisch sichtbar, in welchem Maße Jüdinnen und Juden heute durch rechtsextreme Gewalt in ihrem Leben bedroht sind. In Thüringen ist in den Landtagwahlen eine Partei zur stärksten Kraft geworden, die vom Thüringer Verfassungsschutz seit 2021 als gesichert rechtsextrem eingestuft wird.

Was bedeutet dies für das jüdische Leben und eine demokratische Gesellschaft, die die Lehren aus dem Menschheitsverbrechen der Shoah ziehen will und ihre Mitglieder vor Antisemitismus und jeder Form gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit schützen will?

In einer Erklärung des Zentralrats der Juden in Deutschland und 41 weiterer deutscher und internationaler jüdischer Organisationen und Institutionen hieß es schon 2018: »Die AfD ist eine Partei, in der Judenhass und die Relativierung bis zur Leugnung der Schoah ein Zuhause haben. Die AfD ist antidemokratisch, menschenverachtend und in weiten Teilen rechtsradikal.« Der Direktor des mitunterzeichnenden American Jewish Committee wies 2021 darauf hin, dass der »Antisemitismus ein Kernelement der Parteiideologie« sei.

Die AfD inszeniere sich »immer wieder energisch als Freund der jüdischen Gemeinschaft und des Staates Israel«. Doch »diese vermeintliche Parteinahme« diene »nur als Mittel für ihre rassistische und migrationsfeindliche Propaganda«.

Der Vortrag und das anschließende Podium werden eine aktuelle Analyse bieten und zur Diskussion stellen. Die Forschungsschwerpunkte der Historikerin Prof. Dr. Stefanie Schüler-Springorum sind Deutsch-Jüdische Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert, Geschichte des Nationalsozialismus, Antisemitismus und Erinnerungskultur. Oleg Shevchenko engagiert sich als Stadtrat in Mühlhausen, ist Mitglied im Kreistag und Autor der *Jüdischen Allgemeinen*.

Im Rahmen der Jüdisch-Israelischen Kulturtage Thüringen

**28. März, 15–18 Uhr**

**Die Große Synagoge in Erfurt in Virtual Reality mit einer VR-Brille erkunden**

(siehe 8. November)

Eine Anmeldung ist erforderlich:

[fsj.topfundsoehne@erfurt.de](mailto:fsj.topfundsoehne@erfurt.de) oder 0361 655-1681.

Im Rahmen der Jüdisch-Israelischen Kulturtage Thüringen

**30. März, 15 Uhr, Dauer 120 Minuten**

**Menschheitsverbrechen und Berufsalltag – Topf & Söhne und die Geschäftsbeziehungen zur SS**

Öffentliche Führung durch die Dauerausstellung  
(siehe 24. November)

Im Rahmen der Jüdisch-Israelischen Kulturtage Thüringen

## Sonderausstellung

Bis 12. Januar 2025

### MIRIAMS TAGEBUCH

#### Die Geschichte der Erfurter Familie Feiner

In Kooperation mit dem Freundeskreis Yad Vashem e.V.



**Marion Feiner (links), ihre Mutter Adele und ihre Schwester Charlotte (Lotte), 21. Oktober 1933**

Foto: Familie Ziv

Marion Feiner wurde als Tochter von Joseph und Adele Feiner am 10. Dezember 1921 in Berlin geboren. Seit 1928 lebte die Familie in Erfurt-Daberstedt. Die Feiners zählten zu den 1.290 Jüdinnen und Juden, die Teil der Stadtgesellschaft waren. Als die Nationalsozialisten 1933 die Macht übernahmen, war Marion elf Jahre alt. Das Tagebuch, das ihre Freundin Lissy Gerberbaum ihr schenkte, begleitete sie beim Erwachsenwerden in einer Zeit, die geprägt war von Alltagsantisemitismus, dem Berufsverbot des Vaters und dem Verlust der Eltern.

Anfang 1938 – Marion war gerade 16 Jahre alt geworden – musste sie die schwere Entscheidung treffen, die Eltern, ihre Heimatstadt Erfurt und Deutschland zu verlassen. Mit der Jugendalijah, einer jüdischen Organisation für die Einwanderung von Jugendlichen ohne ihre Familien nach Palästina, konnten viele jüdische Mädchen und Jungen ihr eigenes Leben vor der nationalsozialistischen Verfolgung retten. Diese Chance hatten Marion, ihre zwei Jahre ältere Schwester Charlotte und ihre Freundin Lissy Gerberbaum. Mit der Änderung ihres Vornamens in Miriam bekannte sich Marion zu ihrer neuen Identität in Palästina und zu einer Zukunft in einem jüdischen Staat. Miriam beendete ihr Tagebuch am jüdischen Neujahrsfest Rosch ha-Schanah im September 1939 im Kibbutz Ginegar.



**Marion Feiner (im blauen Kreis) mit ihren Mitschülerinnen im Leichtathletik-Unterricht auf der Cyriaksburg, Untersekunda (10. Klasse), Juni 1937**

Foto: Familie Ziv

Ihren Eltern wurde die Auswanderung verwehrt, sie wurden am 28. Oktober 1938 in der so genannten »Polenaktion« aus Deutschland ausgewiesen. Im polnischen Lwów (heute Lwiw in der Ukraine) bemühten sich die Feiners weiter um eine Auswanderung nach Palästina und hielten mühsam mit ihren Töchtern Kontakt über Postkarten. Ende Juni 1941 besetzten die Deutschen Lwów. Sie begannen sofort mit der Verfolgung der dort lebenden Jüdinnen und Juden und ermordeten fast alle von ihnen. Unter den rund 120.000 Opfern waren Joseph und Adele Feiner.



**Miriam Ziv (rechts) mit ihrem Mann Abraham und ihren Kindern Dalia und Yossi in Israel, undatiert**

Foto: Familie Ziv

Miriam konnte sich in Palästina/Israel ein neues Leben aufbauen, sie heiratete Abraham Ziv und bekam mit ihm die Töchter Dalia und Drora und den Sohn Yossi. Doch der Verlust ihrer Eltern begleitete sie ihr Leben lang. Die zwölf Postkarten, die die Eltern von 1939 bis 1941 aus Erfurt und Lwów an ihre Töchter schickten, bewahrten die beiden bis an ihr Lebensende auf.

Die Ausstellung *MIRIAMS TAGEBUCH. Die Geschichte der Erfurter Familie Feiner* erzählt mit Fotos und Dokumenten sowie dem Tagebuch eine Geschichte, die für die Folgen von Antisemitismus und jede Form gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit sensibilisiert. Besucherinnen und Besucher können das Tagebuch mithilfe einer App lesen, dabei wird die Handschrift durch Transkription zugänglich gemacht.

Diese Sonderausstellung wie auch die Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«* zeigen mit jeweils spezifischem Fokus, dass die Jüdinnen und Juden in Deutschland der nationalsozialistischen Verfolgung und Vernichtung ausgeliefert waren, weil diese von der Mehrheitsgesellschaft ermöglicht und mitgetragen wurde, wie z.B. von den Geschäftsinhabern und Mitarbeitern von J. A. Topf & Söhne.

Ein im Erinnerungsort erhältliche Begleitband (siehe Seite 67) enthält alle Inhalte der Sonderausstellung, ergänzt um weitere Zeugnisse von Miriam Ziv sowie alle überlieferten Postkarten der nach Polen deportierten Eltern an ihre Töchter, die Rede des Enkels Yonathan (Yoni) Saly zur Ausstellungseröffnung und Begleitworte von Tobias J. Knoblich, Ruth Ur und Annegret Schüle.

Der Band steht auch online zur Verfügung:

[www.topfundsoehne.de/ts145283](http://www.topfundsoehne.de/ts145283)

Mit ihren Themen leistet die Sonderausstellung einen Beitrag zum Verständnis aktueller Gefahren. Die Geschichte der Erfurter Familie Feiner stellt eine Chance dar, um die Besucherinnen und Besucher sowohl für die Gefahren von Plänen einer »Remigration« – für die die »Polenaktion« ein historisches Beispiel darstellt – als auch für die Geschichte und Bedeutung von Palästina/Israel als ein Zufluchtsort für Jüdinnen und Juden zu sensibilisieren.

## Sonderausstellung

25. Januar 2025 bis 1. November 2026

### Verfolgen und Aufklären. Die erste Generation der Holocaustforschung

Zwischen 1939 und 1945 ermordeten die Deutschen und ihre Helfer in Europa annähernd sechs Millionen Jüdinnen und Juden. Der Holocaust zielte auf die Vernichtung von Menschen ebenso wie auf die Zerstörung ihrer Kultur. Alle Spuren des Verbrechens sollten getilgt werden.

Dieser vollständigen Auslöschung versuchten jüdische Forscherinnen und Forscher noch während des Mordens entgegenzuwirken. Durch das Sammeln von Zeugnissen dokumentierten sie das Geschehen, um die Dimensionen des Massenmordes und die Vernichtung jüdischer Lebenswelten sichtbar zu machen und daran zu erinnern. Im Exil, aber auch unter lebensfeindlichen Bedingungen in den Ghettos und Lagern, erforschten sie die Taten, sammelten Fakten und sicherten Spuren. Sie gründeten Archive und Gremien, die nach Kriegsende ihre Arbeit fortsetzten. Und sie wollten an die Ermordeten erinnern, die Shoah ergründen, die Täter vor Gericht stellen und gleichzeitig einen erneuten Genozid unmöglich machen.

Angetrieben von unterschiedlichen Motiven, widmeten sich diese Frauen und Männer mit vielfältigen beruflichen Hintergründen der Erforschung und dem Gedenken an den Holocaust. Sie verweigerten damit den Verbrechern den endgültigen Triumph: Der millionenfache Mord fiel nicht dem Vergessen anheim und blieb nicht ohne Konsequenzen: Bücher, Gedenkstätten, Forschungsinstitute, Gerichtsprozesse und nicht zuletzt die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte sowie die UN-Genozidkonvention von 1948 waren Resultate ihres leidenschaftlichen Engagements. Auf diesem Vermächtnis beruht unser heutiges Wissen über den Holocaust.

Die Ausstellung setzt Leben und Arbeit von zwanzig dieser Pionierinnen und Pioniere der Holocaustforschung ein Denkmal. Namen wie Rachel Auerbach, Raphael Lemkin, Massimo Adolfo Vitale, Louis de Jong und Joseph Wulf stehen exemplarisch für eine kleine Gruppe unermüdlicher Aufklärerinnen und Aufklärer. Ihre Arbeit, die mit bemerkenswerten methodischen Reflexionen über ihre eigene Doppelrolle als Forschende und Überlebende einherging, fand unter widrigsten Bedingungen im Chaos der Kriegs- und Nachkriegsjahre und im Angesicht des schmerzhaften Verlustes ihrer Angehörigen und ihrer Heimat statt. Von einer gleichgültigen und ablehnenden Umwelt gemieden, schufen sie die Grundlagen für die universelle Anerkennung des Holocaust als Menschheitsverbrechen und damit einen Ausgangspunkt für die Holocaustforschung, wie wir sie heute kennen.



**Mitglieder der Jüdischen Historischen Kommission** bei der Sichtung von gerade geborgenen Teilen des Oyneg Shabes-Archivs in Warschau, 1950  
© Yad Vashem Photo Archive, 8839/1

Mit der Ausstellung werden die Lebenswege, Überlegungen und Anliegen, aber auch die methodischen Zugriffe auf die Überlieferungen zu einem in dieser Dimension bis dahin unbekanntem Verbrechen rekonstruiert. Zur damaligen Zeit war der Name »Holocaust« unbekannt; die Überlebenden aus Polen gebrauchten meist die jiddische Bezeichnung »Churbn« – Zerstörung.

Aus Polen und der heutigen westlichen Ukraine stammte nicht nur die Mehrzahl der Opfer, dort hatten die deutschen Täter auch die meisten ihrer Vernichtungslager errichtet. Dort etablierten sich bereits 1944 verschiedene jüdische historische Kommissionen, in denen teilweise mehrere hundert Überlebende tätig wurden. Sie sammelten Täterdokumente, interviewten Zeitzeuginnen und Zeitzeugen und sicherten Beweisstücke an den Orten der Vernichtung. Dies fand auch in anderen Teilen Europas statt. In Budapest wurden umfassende Interviews mit Überlebenden der Ghettos und Lager geführt und in Italien erstellten Adolfo Vitale und seine Mitarbeiterinnen Listen mit den etwa 11.000 aus Italien und der Adriaregion in die Vernichtung Deportierten, um das Ausmaß der Katastrophe zu erfassen.

Die Dimensionen des Dokumentierens, Erforschens und Erinnerns gingen ineinander über und waren nicht ohne einander denkbar. An den Orten der Verfolgung richteten Überlebende erste Gedenkorte und Gedenksteine ein. Als weiterer zentraler Aspekt traten Strafverfolgung und Prävention hinzu. Während die Strafverfolgung nur eingeleitet werden konnte, wenn die Täter ermittelt und überführt werden konnten, erschien eine wirksame



**Louis de Jong** ordnet im Institut für Kriegsdokumentation in Amsterdam Dokumente über die deutsche Besatzung der Niederlande, 1950.  
© Nationaal Archief, Collection Spaarnestad Photo

Prävention nur möglich, wenn die Spezifika einer ethnisch-rassistischen Verfolgung deutlich gemacht und von anderen Gewalttaten klar unterschieden werden konnten. Die frühe Holocaustforschung hatte daher eine eminent juristische Perspektive. Das »Verbrechen ohne Namen«, von dem Churchill bereits im Sommer 1941 gesprochen hatte, galt es zuerst in juristische Tatbestände zu übersetzen. Theoretiker des Völkerrechts wie Raphael Lemkin und Hersch Lauterpacht entwickelten Konzepte von »Genozid« und »Verbrechen gegen die Menschlichkeit«; Praktiker wie Simon Wiesenthal oder Tuviah Friedman spürten Mörder auf und führten sie den Strafverfolgungsbehörden zu. Viele der vorgestellten Protagonistinnen und Protagonisten waren mit ihrer Expertise für die Justiz tätig – vom Nürnberger Militärgerichtshof bis hin zum Prozess gegen Adolf Eichmann in Israel.

Angesichts dessen entstanden grenzüberschreitende Netzwerke – eine globale Community der Holocaustforschung. Vor diesem Hintergrund lässt sich keinesfalls die Theorie aufrechterhalten, dass die moderne Holocaustforschung erst in den 1970er Jahren entstanden sei. Ganz im Gegenteil: Die erste Generation dieser Aufklärer und Aufklärerinnen war bereits 30 Jahre früher aktiv. Der eigene Anspruch an Wissenschaftlichkeit war interdisziplinär, methodisch fundiert und anspruchsvoll – und er wurde auch eingelöst.

Die erste Generation der Holocaustforschung hatte oft mit Rückschlägen, Ignoranz, Ablehnung und Leugnung zu kämpfen. Sogar nach 1945 war sie nicht selten Gewalt und staatlichem Druck ausgesetzt – die vielfachen Fluchten und Migrationen dieser Überlebenden berichten davon. So sind ihre Biographien zugleich eine Verpflichtung, ihre Errungenschaften auf wissen-

schaftlichem und praktischem Gebiet gegen jene zu verteidigen, die sie anzweifeln und offen infrage stellen. Die Ausstellung möchte dazu beitragen, das Wissen über den Holocaust und die Erinnerung an die zerstörten jüdischen Lebenswelten lebendig zu halten und zur eigenen Auseinandersetzung damit anzuregen.



**Die Ausstellung Verfolgen und Aufklären. Die erste Generation der Holocaustforschung** am Institut für Zeitgeschichte in München, 2020  
© Institut für Zeitgeschichte, Alexander Markus Klotz

## Dauer- und Wanderausstellung

### Wohin bringt ihr uns? »Euthanasie«-Verbrechen im Nationalsozialismus

Etwa 300.000 Menschen mit geistigen, psychischen oder körperlichen Beeinträchtigungen wurden von 1939 bis 1945 in Deutschland und in den besetzten Gebieten ermordet. Die Nationalsozialisten trieben damit die seit Beginn des 20. Jahrhunderts geführte Diskussion um »unwertes Leben« zur Konsequenz des Massenmords, den sie mit dem Begriff »Euthanasie« (deutsch: »schöner Tod«) verschleierte. Die Ausstellung zeigt auf, wie diese Verbrechen möglich wurden und gibt mit exemplarischen Biografien aus Erfurt und Thüringen den Opfern ein Gesicht und eine Stimme.

Die zentrale Phase der »Euthanasie«-Verbrechen, die nach der koordinierenden Behörde in der Berliner Tiergartenstraße als »Aktion T4« bezeichnet wird, begann im Januar 1940 und endete im August 1941. Über 70.000 Menschen, die in Heil- und Pflegeanstalten lebten und von ärztlichen Gutachtern für die Ermordung ausgewählt wurden, starben in den sechs von den Nationalsozialisten nach geografischen Gesichtspunkten ausgewählten Tötungszentren Bernburg (Saale), Brandenburg (Havel), Grafeneck, Hadamar, Hartheim und Pirna-Sonnenstein. Die Menschen wurden in Gaskammern ermordet, ihre Leichen wurden in Öfen der H. Kori GmbH und von J. A. Topf & Söhne verbrannt. Heute erinnern Gedenkstätten an diesen historischen Orten in Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Baden-Württemberg, Hessen, Österreich und Sachsen an die Opfer.

*Wohin bringt ihr uns?* »Euthanasie«-Verbrechen im Nationalsozialismus wurde 2020 als eigene Sonderausstellung des Erinnerungsortes Topf & Söhne 80 Jahre nach Beginn der »Aktion T4« gezeigt und stieß auf anhaltendes großes Interesse. Um auch in Thüringen ein dauerhaftes Angebot zur Auseinandersetzung mit den »Euthanasie«-Verbrechen zu schaffen, wird die Sonderausstellung nun permanent im Erinnerungsort Topf & Söhne als kleine Dauerausstellung gezeigt und von einem Bildungsangebot begleitet. Durch die Zusammenarbeit mit *Barrierefrei erinnern – Das Zentrum für Thüringen* können auch inklusive Führungen und Workshops in Leichter und einfacher Sprache angeboten werden.

Unterstützt von *Barrierefrei erinnern* wurde zudem eine Wanderversion von *Wohin bringt ihr uns?* erstellt, die beim Erinnerungsort Topf & Söhne ausgeliehen werden kann. Sie war bisher in Ilmenau, Jena, Berlin, Egendorf, Weimar und Greiz zu sehen.

Informationen zur Wanderausstellung:  
[www.topfundsoehne.de/ts148390](http://www.topfundsoehne.de/ts148390)

Zur Ausstellung *Wohin bringt ihr uns?* sind ein Begleitband mit allen Inhalten der Ausstellung in Standardsprache und damit identisch mit dem Text der Ausstellung sowie ein Begleit-Heft in Leichter Sprache erschienen. Beide Publikationen sind im Erinnerungsort erhältlich sowie abrufbar.

Download in Standardsprache:

[www.topfundsoehne.de/ts141662](http://www.topfundsoehne.de/ts141662)

Download in Leichter Sprache, barrierefrei:

[www.topfundsoehne.de/ts141663](http://www.topfundsoehne.de/ts141663)

Das Gütesiegel »LL A2 Leicht Lesen« auf dem Cover der Version in Leichter Sprache bedeutet, dass Menschen mit Lerschwierigkeiten den Text und die Bilder auf Verständlichkeit überprüfen.



Die erste Publikation des Erinnerungsortes in Leichter Sprache: Begleit-Heft zur Ausstellung *Wohin bringt ihr uns?*

## Ausbildung

### Freie Mitarbeit in der historisch-politischen Bildungsarbeit als Teamende von Seminaren

Ein neuer Kurs beginnt am 10. April 2025.



Fortbildung für Teamende im Erinnerungsort Topf & Söhne  
Foto: Erinnerungsort Topf & Söhne

Für die Durchführung unserer thematisch vielfältigen Seminare für Jugendliche (ab 9. Klasse) und Erwachsene bilden wir regelmäßig freie Mitarbeitende aus.

Die Ausbildung gliedert sich in mehrere Teile:

In einem zweitägigen **Workshop** nehmen wir das Seminarangebot des Erinnerungsortes aus der Perspektive (angehender) Teamender in den Blick. Was gilt es in der Vorbereitung, bei der Begleitung und der Nachbereitung zu beachten? Welche Methoden werden warum verwendet und auf welche Hürden stoßen wir immer wieder? Dabei setzen wir uns vertieft mit der pädagogisch-methodischen Arbeitsweise des außerschulischen Lernortes auseinander. Wir reflektieren und analysieren die verschiedenen Phasen von Seminaren, beschäftigen uns mit den Grundlagen historisch-politischer Bildung, reflektieren die verwendeten Methoden und haben Raum zum Ausprobieren, zum Diskutieren und zum gemeinsamen Besprechen von Erfahrungen oder Erwartungen/Befürchtungen.

Dem Workshop schließt sich eine Phase des (begleiteten) **Selbststudiums** an. Hier arbeiten die Teilnehmenden sich selbstständig in die Seminarkonzeptionen ein und erarbeiten für sich

ein Konzept, wie sie Gruppen begleiten können.

Parallel dazu bieten wir ein engmaschig begleitetes **Mentoring** mit Hospitationen und individuellen Beratungen an.

Den Abschluss bildet die **Präsentation** der selbst erarbeiteten Konzeption.

## Die Termine im Überblick

### Workshop

Donnerstag, 10. April 2025

Freitag, 11. April 2025

jeweils 13–18 Uhr

### Mentoring:

je drei bis vier Termine für Hospitation und Beratung bis Juli 2025 nach Absprache

### Abschlusspräsentation

nach Absprache, spätestens jedoch Mitte August 2025

Das Ausbildungsangebot richtet sich an Menschen, die

- bereits erste Erfahrungen in der (historisch-)politischen Bildungsarbeit mit Jugendlichen und/oder Erwachsenen haben,
- bereits über gute Kenntnisse der Geschichte des Nationalsozialismus verfügen,
- Interesse an den Themen Rechtsextremismus, Antisemitismus und Erinnerungskultur in einer multikulturellen Gesellschaft haben,
- aufgeschlossen sind für abwechslungsreiche, reflexive und partizipative Methoden und Settings der historisch-politischen Bildungsarbeit und
- ernsthaftes Interesse daran haben, zukünftig am Erinnerungsort Topf & Söhne auf Honorarbasis tätig zu sein.

Die Ausbildung ist kostenfrei.

## Bewerbung

Interessierte bewerben sich mit einem kurzen Motivations schreiben bis zum 24. März 2025 bei Rebekka Schubert per Mail: [rebekka.schubert@erfurt.de](mailto:rebekka.schubert@erfurt.de)

## Bildung und Vermittlung

### Erinnern – Verstehen – Ermutigen

Der Erinnerungsort Topf & Söhne bietet als außerschulischer Lernort ein innovatives und vielfältiges Programm an Seminaren und Führungen für Gruppen. Mit dialogisch und multiperspektivisch angelegten Formaten fördert er ein kritisches Geschichtsbewusstsein.

Das Ziel der Bildungs- und Vermittlungsarbeit ist, durch die Auseinandersetzung mit der Geschichte die gesellschaftlichen und individuellen Potenziale für soziale Verantwortung, Demokratie und Menschenrechte zu stärken und gegen jede Form gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit Stellung zu beziehen.

Ausgehend von der Mittäterschaft im beruflichen Alltag, wie sie die Geschichte von Topf & Söhne exemplarisch belegt, bietet der Erinnerungsort einen Raum für die Reflexion berufsethischer Fragestellungen und die Verantwortung des Individuums in seinem persönlichen Umfeld.

Der Erinnerungsort antwortet mit seinen Angeboten auf gesellschaftliche Herausforderungen wie die Vermittlung der Geschichte des Nationalsozialismus in der (post-)migrantischen Gesellschaft und Inklusion in der Bildungsarbeit. In Kooperation mit *Barrierefrei Erinnern – Das Zentrum für Thüringen* entstanden Bildungsangebote, die Menschen mit Beeinträchtigung Zugänge zur Geschichte ermöglichen.



An den Medienstationen in der Bibliothek: Forschendes Lernen über jüdische Religion und Geschichte

Foto: Boris Hajduković, 2022

Zu den vielfältigen, innovativen und inklusiven Angeboten des Erinnerungsortes Topf & Söhne zählen:

- die Begegnung mit Überlebenden in didaktisch aufbereiteten Videointerviews in der Éva Fahidi-Pusztai-Bibliothek und auf [www.topfundsoehne.de/ts138268](http://www.topfundsoehne.de/ts138268)
- die Éva Fahidi-Pusztai-Bibliothek, eine Fachbibliothek mit über 4.100 Büchern und Zeitschriften, die als Präsenzbibliothek nach Anmeldung kostenfrei und ohne Bibliotheksausweis genutzt werden kann
- Angebote zum forschenden Lernen und zur eigenständigen Quellenerkundung in der Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«*
- Führungen in Leichter Sprache durch die Dauer- und die Sonderausstellungen unter Beteiligung von Menschen mit geistiger Beeinträchtigung
- ein digitales Seminarangebot zu den Dauer- und Sonderausstellungen
- Bildungsangebote zur jüdischen Geschichte und zum jüdischen Leben heute
- Bildungsangebote für Menschen mit Wurzeln in Herkunftsgesellschaften außerhalb Europas
- Programme im Rahmen der Ausbildung am Bildungszentrum der Thüringer Polizei und andere berufsethische Angebote

Eine Auswahl der buchbaren Angebote finden Sie auf den folgenden Seiten.

## Führungen

### Menschheitsverbrechen und Berufsalltag – Topf & Söhne und die Geschäftsbeziehungen zur SS

Führung durch die Dauerausstellung

120 Minuten, ab Klasse 9

In der dialogischen Führung, die Teile des Außengeländes und die Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«* umfasst, steht die Auseinandersetzung mit zentralen historischen Dokumenten zur Mittäterschaft von J. A. Topf & Söhne an der Shoah im Zentrum der Betrachtung. Die Gäste haben dabei die Möglichkeit, sich über die Geschichte des Unternehmens und dessen Geschäftsbeziehungen zur SS zu informieren und miteinander über die Frage nach der Verantwortung des einzelnen Menschen im beruflichen Alltag in Austausch zu treten.

Die Führung wird auch in Einfacher Sprache angeboten.

**Bis 12. Januar 2025**

### Miriam's Tagebuch – Das Schicksal der Erfurter Familie Feiner

Führung durch die Sonderausstellung

45 Minuten, ab Klasse 8

Was bedeutete die antisemitische Ausgrenzung und Verfolgung im Nationalsozialismus für jüdische Jugendliche? Das Tagebuch, das Marion Feiner an ihrem 14. Geburtstag 1935 in Erfurt begann und vier Jahre lang führte, ist ein außergewöhnliches Zeugnis der Entrechtung und Selbstbehauptung, des Verlusts und des Aufbruchs in ein neues Leben in Palästina.



Alle handschriftlichen Seiten des Tagebuchs und ihre Transkription in Druckschrift können in der Ausstellung auf Tablets gelesen werden.  
Foto: Stadtverwaltung Erfurt



Die letzte Postkarte, die Miriam von ihren Eltern aus Lwów erhielt, drei Monate, bevor die Deutschen im Juni 1941 die Stadt besetzten und das Ghetto Lemberg errichteten, 21. März 1941  
© Yad Vashem Archiv

Marion wanderte mit 16 Jahren nach Palästina aus, dort nannte sie sich Miriam. Ihre Eltern wurden im Oktober 1938 mit rund 100 anderen Erfurterinnen und Erfurtern nach Polen abgeschoben und von den Nationalsozialisten im Ghetto Lemberg ermordet. In der Ausstellung wird das Tagebuch, das heute in der Internationalen Holocaust Gedenkstätte Yad Vashem in Israel aufbewahrt wird, gezeigt und mit digitalen Mitteln auf Tablets lesbar gemacht.

In der dialogischen Führung gibt das Tagebuch zusammen mit privaten Fotos und persönlichen Unterlagen einen Einblick in das Schicksal der Familie Feiner, die exemplarisch für die Geschichte der Jüdinnen und Juden im Nationalsozialismus steht. Sie zeigt auf, wie Palästina/Israel als Zufluchtort und Schutzraum für Jüdinnen und Juden vor Antisemitismus auch zu einer Heimat und Zukunftsperspektive für Miriam wurde.

Angesichts des erstarken Antisemitismus nach dem Überfall der Hamas auf Israel und dem dadurch ausgelösten Gaza-Krieg trägt die Ausstellung zu dem Bewusstsein bei, dass die deutsche Gesellschaft eine historische und aktuelle Verantwortung hat, das Existenzrecht Israels zu verteidigen und Antisemitismus zu bekämpfen.



Joseph Wulf (Mitte) veröffentlichte die ersten Dokumentationen über den Holocaust in deutscher Sprache, hier mit zwei weiteren Mitgliedern der Jüdischen Historischen Kommission bei der Sichtung von Material aus dem geborgenen Oyneg Shabes-Archiv in Warschau, undatiert  
© The Ghetto Fighters' House Museum, Israel / The Photo Archive

### Ab 27. Januar 2025 Verfolgen und Aufklären.

#### Die erste Generation der Holocaustforschung

Führung durch die Sonderausstellung

45 Minuten, ab Klasse 9

Nach der Befreiung im Jahr 1945 finden sich die wenigen Überlebenden am Rande des Abgrunds wieder: Sechs Millionen Jüdinnen und Juden wurden ermordet. Die Lebenswelten und das kulturelle Umfeld der Überlebenden waren zerstört. In dieser Situation fühlten sich die Angehörigen der ersten Generation der Holocaustforschung zum Handeln aufgerufen. Sie fragten sich, wie sie der Ermordeten gedenken können. Gibt es einen angemessenen Weg, um an die ungezählten Toten und die ausgelöschten Gemeinschaften zu erinnern, ihnen ihre Namen und ihre Würde wiederzugeben?

Sie waren bemüht, ein eigenes Bild des Holocaust zu zeichnen, das nicht von der Perspektive derjenigen geprägt ist, die die Verbrechen begangen haben. Sie wollten Beweismaterial für spätere juristische Verfahren sammeln und das Andenken an die zahllosen Toten und die vernichtete jüdische Kultur bewahren.

Die Führung durch die der ersten Generation der Holocaustforschung gewidmeten Ausstellung *Verfolgen und Aufklären* stellt ausgewählte Protagonistinnen und Protagonisten vor. Sie macht ihre Errungenschaften für Wissenschaft, Erinnerungskultur und Strafverfolgung sichtbar und zeigt die Widerstände auf, gegen die sie zu kämpfen hatten. Die Bedeutung und das Vermächtnis der ersten Generation der Holocaustforschung wird angesichts aktuell zunehmender Tendenzen der Verharmlosung und Leugnung der nationalsozialistischen Verbrechen reflektiert.

## Wohin bringt ihr uns?

Führung durch die Dauerausstellung zu den »Euthanasie«-Verbrechen im Nationalsozialismus

45 Minuten, ab Klasse 9

Wie aus staatlicher Verantwortung für die Bürgerinnen und Bürger in der Gesundheitsfürsorge im Nationalsozialismus staatlich beauftragte Verbrechen wurden, wird in der »Aktion T4« deutlich, der ersten planmäßigen Vernichtung von Menschenleben im Nationalsozialismus.

Verschleiert als »Euthanasie« (griech. »schöner Tod«) wurden 1940/1941 70.000 Menschen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen systematisch ermordet.

Nach dem Stopp der »Aktion T4« 1941 endete das Morden nicht. Mit Spritzen, Medikamenten und gezielter Hungerernährung wurde weiterhin in Heil- und Pflegeanstalten getötet.

Insgesamt geht die Forschung von etwa 300.000 Opfern aus. Nach dem Krieg kamen viele Täterinnen und Täter nach kurzer Haft wieder frei – oder wurden gar nicht erst angeklagt – und durften weiter in ihrem Beruf als Pflegekräfte oder als Ärztinnen und Ärzte arbeiten. Die Verfolgungserfahrung der Betroffenen und ihrer Angehörigen fand aufgrund tradierter Vorurteile erst spät Anerkennung.



Blick in die Ausstellung **Wohin bringt ihr uns?**

Foto: Erinnerungsort Topf & Söhne, 2020

## VR-Anwendung

### Große Synagoge Erfurt (1884–1938) in Virtual Reality erleben

Die Aufenthaltsdauer in der VR ist frei wählbar, die Nutzung aller Informationsangebote dauert 45–60 Minuten, ab 13 Jahren



Die **Erkundung** der virtuell rekonstruierten Großen Synagoge mit einer VR-Brille begeistert Menschen jeden Alters.

Foto: Erinnerungsort Topf & Söhne, 2023

Die Große Synagoge wurde 1884 am Kartäusering (heute Juri-Gagarin-Ring/Max-Cars-Platz) geweiht. Das imposante Gotteshaus war der religiöse und kulturelle Mittelpunkt einer lebendigen und selbstbewussten jüdischen Gemeinde, die entscheidende Impulse für die Entwicklung der Stadt Erfurt setzte.

In der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 zerstörten die Nationalsozialisten die Große Synagoge, verschleppten die jüdischen Männer in das nahe KZ Buchenwald und griffen jüdische Geschäfte an. Aus der Entrechtung und Verfolgung von Jüdinnen und Juden wurde nun massenhafte direkte Gewalt. Die letzten Räume selbstbestimmten jüdischen Lebens in Erfurt wurden zerstört.

Moderne Technik macht es nun möglich, die virtuell rekonstruierte Große Synagoge wieder besuchen zu können. Mithilfe einer »Virtual Reality«-Brille kann der Raum individuell, interaktiv und wie in Originalgröße erkundet werden. Audios, Fotos und ein Film vermitteln ein reichhaltiges Wissen über jüdische Religion und Kultur als einen wichtigen Teil unserer Stadtgeschichte.

Die Nutzung der VR-Brille ist im Gehen, Stehen oder im Sitzen möglich. Die technische Handhabung wird in einer Einführungsstation in der VR-Brille vermittelt und durch geschultes Personal unterstützt.

Eine Anmeldung ist erforderlich:

[fsj.topfundsoehne@erfurt.de](mailto:fsj.topfundsoehne@erfurt.de) oder 0361 655-1681



**Vorderansicht** der 2021 virtuell rekonstruierten Großen Synagoge Erfurt  
© Fachhochschule Erfurt, 2021

**Eines der wenigen überlieferten Bilder** der Großen Synagoge, das für die virtuelle Rekonstruktion genutzt wurde, undatiert  
© Stadtarchiv Erfurt



## Seminare

### Topf & Söhne – Arbeit und Verantwortung

Seminar zur Mittäterschaft der Firma J. A. Topf & Söhne am Holocaust

4 bis 5 Stunden, ab Klasse 9

Das Seminar verbindet forschendes Lernen mit der Förderung eines kritischen Geschichtsbewusstseins.

Welche Bedeutung hat das eigene berufliche Handeln für andere? Wie kommt es zu negativen Folgen für andere Menschen und wie kann dies verhindert werden? Das Seminar gibt den Teilnehmenden die Möglichkeit, sich mit diesen Fragen anhand eines gut erforschten historischen Beispiels intensiv auseinanderzusetzen:

Die Mittäterschaft von Topf & Söhne an den Massenverbrechen in den nationalsozialistischen Lagern zeigt, welche unmenschlichen Konsequenzen die alltägliche Arbeit in einem Unternehmen haben kann.

### Auschwitz – Verbrechen und Verantwortung

Seminar zur Verantwortung des Einzelnen im arbeitsteilig organisierten Massenverbrechen in Auschwitz am Beispiel des SS-Manns Oskar Gröning

5 Stunden, ab Klasse 10

Wie viel Verantwortung hat der einzelne Mensch in einem arbeitsteiligen Prozess? Diese Frage von großer Relevanz und Aktualität wird im Seminar anhand eines juristischen Verfahrens von historischer Bedeutung behandelt.

Ausgangspunkt ist der Lüneburger Auschwitz-Prozess gegen den SS-Freiwilligen Oskar Gröning im Jahr 2015. Damals kamen über 70 Überlebende, die alle erstmalig vor einem deutschen Gericht aussagten, als Nebenklägerinnen und Nebenkläger zu Wort. Im Urteil wurde ein juristisches Verständnis sichtbar, das sich erst viel zu spät durchgesetzt hatte: Der Massenmord in Auschwitz war als arbeitsteiliges System organisiert. Nun konnten auch Beteiligte bestraft werden, ohne dass ihnen persönlich eine Gewalttat nachgewiesen werden musste.

Das galt auch für Oskar Gröning, der wegen Beihilfe zum Mord in über 300.000 Fällen zu vier Jahren Haft verurteilt wurde.



Éva Fahidi-Pusztai besuchte den Erinnerungsort Topf & Söhne etliche Male. Sie bereicherte den Ort mit ihrer persönlichen Lebensgeschichte, die sie bei vielen Veranstaltungen und in Videointerviews erzählte. Foto: Dirk Urban

## Auschwitz – Vernichtung und Überleben

Seminar zur Vorbereitung einer Fahrt in die Gedenkstätte Auschwitz

4,5 Stunden, ab Klasse 9

Die Erzählungen von Menschen, die als Verfolgte den Nationalsozialismus erlitten und überlebt haben, bieten einen besonderen Zugang zur Geschichte. Um diese Chance Jugendlichen auch nach dem Ende der direkten Zeiteugenschaft zu geben, führt der Erinnerungsort seit 2012 Videointerviews mit Überlebenden durch und bereitet sie für seine Webseite didaktisch auf. Im Seminar arbeiten die Teilnehmenden unterstützt durch Arbeitsblätter mit thematischen Kapiteln aus den Videointerviews mit Esther Bejarano (1924–2021), Éva Fahidi-Pusztai (1925–2023), Anita Lasker-Wallfisch (\*1925) und Eva Schloss (\*1929).

An Medienstationen oder Tablets können sich die Teilnehmenden selbst Wissensinhalte über Deportationen, den Alltag im Lager und den Völkermord an den europäischen Jüdinnen und Juden aneignen. Die biografische Methode und die Verortung der berichteten Erfahrungen in der Topografie des Vernichtungslagers unterstützen die Jugendlichen bei ihrer Auseinandersetzung mit der komplexen Geschichte von Auschwitz. Biogramme zu den Überlebenden helfen ihnen, die Erfahrungen der Verfolgung nachzuvollziehen und zu erkennen, was diese für ihr Leben nach 1945 bedeuteten. Das forschende Lernen zu den Erfahrungen der Überlebenden wird an diesem Ort der Mitwisser- und Mittäterenschaft kombiniert mit historischen Quellen in der Ausstellung *Techniker der »Endlösung«*. Durch diesen Perspektivenwechsel ist eine besonders eindrückliche Lernerfahrung möglich, die das Handeln des Erfurter Unternehmens in Auschwitz belegen.

## Die Zerstörung einer jüdischen Familie in Erfurt

Seminar zum Leben von Miriam Ziv (geb. Marion Feiner) und dem Schicksal ihrer Eltern

3 Stunden, ab Klasse 8

Über tausend Jüdinnen und Juden lebten in Erfurt, als die Nationalsozialisten im Januar 1933 an die Macht kamen, darunter die Eltern Adele und Joseph Feiner mit ihren Töchtern Charlotte und Marion.

»Ich war 6 Jahre alt, als wir nach Erfurt zogen. [...] Es ging uns sehr gut. Lotte und ich wuchsen heran und in dem Alter, wo man aufhört, Kind zu sein, kam Hitler und mit ihm Zerstörung, Not und Elend.« Das schrieb Marion, die sich nach ihrer Auswanderung nach Palästina Miriam nannte, im September 1939 in ihr Tagebuch.

Was bedeutete Ausgrenzung und Entrechtung für eine junge Jüdin? Im Seminar recherchieren die Jugendlichen selbst Miriams Geschichte im Tagebuch, das in der Ausstellung digital zugänglich ist. Ihm vertraute sie an, wie ihr jüdischer Freundeskreis, ihre zionistische Jugendgruppe und ihre Freude an Sport und Kultur ihr halfen, sich zu behaupten und sich vor der Verfolgung zu retten. Sie und ihre Schwester Lotte wanderten mit der Jugendalijah ins britische Mandatsgebiet Palästina ein, ihren Eltern wurde dies verwehrt. Sie wurden nach Polen abgeschoben und dort von den Nationalsozialisten ermordet.

Exemplarisch setzt sich das Seminar damit auseinander, wie der mörderische Antisemitismus im Nationalsozialismus das Leben und die Familie einer jungen Erfurterin zerstörte und welche Bedeutung Palästina/Israel für sie als Zufluchtort hatte. So kann ein Geschichtsbewusstsein gefördert werden, das angesichts des erstarkenden Antisemitismus von besonderer Relevanz ist.



Marion Feiner bei Schulaufgaben mit ihrer Mutter, 1932  
Foto: Familie Ziv

## Wie aus Nachbarn Verfolgte und Mittäter wurden

Seminar zur jüdischen Familie Feiner und dem Familienunternehmen Topf & Söhne

5 Stunden, ab Klasse 8

Die Familien Feiner und Topf waren fast Nachbarn: Joseph und Adele Feiner wohnten mit ihren zwei Töchtern in der Kruppstr. 11 (heute Klausener Straße), Ernst Wolfgang und Erika Topf mit Tochter und Sohn in der Daberstedter Straße 17 a (heute Schillerstraße). Wie war es möglich, dass Joseph und Adele Feiner im Nationalsozialismus verfolgt und ermordet wurden – und Ernst Wolfgang Topf als Mitinhaber von J. A. Topf & Söhne bei der Vernichtung der Jüdinnen und Juden half, obwohl er selbst kein Antisemit war?

Im Seminar wird die Auseinandersetzung mit der Sonderausstellung *Miriams Tagebuch. Die Geschichte der Erfurter Familie Feiner* und der Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«*. *Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz* kombiniert. Ausgehend vom Schicksal der Familie Feiner erforschen die Teilnehmenden, wie Menschen aus einer Stadt zu Opfern oder zu Mittätern wurden. Adele und Joseph Feiner hatten keine Chance, dem mörderischen Antisemitismus zu entkommen. Ernst Wolfgang Topf, sein Bruder Ludwig Topf und die Ingenieure des Familienunternehmens J. A. Topf & Söhne hatten dagegen die Möglichkeit, die Geschäftspartnerschaft mit der SS gar nicht erst zu beginnen oder wieder zu beenden. Doch sie entschieden sich bewusst anders und gingen sogar soweit, die Krematorien im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau mit ihrer Technik auszustatten.

## Von Opfern und Mittätern im nationalsozialistischen Erfurt

Seminar zur Verantwortung des Einzelnen am Beispiel von zwei verfolgten jüdischen Familien Cars und Cohn in Erfurt

5 Stunden, ab Klasse 8

Wie können Handlungsspielräume im unmittelbaren Umfeld im Sinne von Mitmenschlichkeit erkannt und genutzt werden? Um dafür zu sensibilisieren, werden im Seminar zwei eindrückliche historische Beispiele kombiniert. Die Ausstellungen *Der Gelbe Stern. Die Erfurter Familien Cars und Cohn* und die Dauerausstellung des Erinnerungsortes *Techniker der »Endlösung«* zeigen, wie das nationalsozialistische Verbrechenregime auch durch das alltägliche Handeln Einzelner oder Gruppen von Menschen ermöglicht wurde, die nicht unmittelbar zum Terror- und Verfolgungsapparat wie SS, SA, Gestapo etc. gehörten.



Gruppendiskussion im Seminar *Zusammenleben in Vielfalt*, 2022  
Foto: Boris Hajduković, 2022

## Zusammenleben in Vielfalt

Seminar zum jüdischem Leben in Erfurt, dessen Zerstörung im Nationalsozialismus und den Gefahren des Antisemitismus heute. Mit Besuch der *Großen Synagoge Erfurt* mit einer VR-Brille.

6 Stunden, ab Klasse 9

In diesem Seminar setzen sich die Teilnehmenden mit den religiösen, kulturellen und gesellschaftlichen Aspekten jüdischen Lebens auseinander und lernen es als einen wichtigen Bestandteil der Geschichte und Gegenwart kennen. Mithilfe einer VR-Brille können sie in die jüdische Geschichte Erfurts eintauchen und die 1884 geweihte und 1938 zerstörte Große Synagoge virtuell erkunden.

Anhand der Biografien jüdischer Erfurterinnen und Erfurter erfahren sie von der nationalsozialistischen, antisemitischen Diskriminierung im Alltag und der Radikalisierung der Gewalt bis zur Shoah. Sie werden dazu angeregt, ihre eigenen Fragen zu entwickeln und verknüpfen so die gemeinsam erarbeitete Geschichte mit ihrer Gegenwart.

Das Seminar beschäftigt sich mit den Zusammenhängen von Vorurteilen und politischer Verfolgung im Nationalsozialismus, der Wirkungsweise von Diskriminierung in Geschichte und Gegenwart und der Bedeutung von Grundrechten für das Individuum und die Gesellschaft.

Das Seminar kann zu folgendem Termin gebucht werden:  
29. Januar 2025

## Wohin bringt ihr uns?

Seminar zu den »Euthanasie«-Verbrechen im Nationalsozialismus und zur Sensibilisierung für die Rechte von Menschen mit Beeinträchtigung heute  
2 Stunden, ab Klasse 9

In einer dialogischen Führung in der Sonderausstellung *Wohin bringt ihr uns? »Euthanasie«-Verbrechen im Nationalsozialismus* arbeiten die Teilnehmenden mit zentralen Dokumenten und drei Opfer-Biografien.

Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde die schon länger geplante, gezielte Ermordung von Menschen in Heil- und Pflegeanstalten in die Tat umgesetzt. Unter der Leitung der Kanzlei des Führers koordinierte eine Abteilung mit Sitz in der Tiergartenstraße 4 in Berlin die Organisation und Verschleierung des ersten nationalsozialistischen Massenmordes, der »Aktion T4«.

Großflächig wurden Patientinnen und Patienten erfasst, von ärztlichen Gutachtern ausgewählt, in Tötungsanstalten transportiert und dort von 1940 bis 1941 mit Gas ermordet.

Das Seminar sensibilisiert für die Rechte der Menschen mit Beeinträchtigung heute und verdeutlicht, wie gefährlich die Idee einer »Ungleichwertigkeit« von Menschen ist. Weil diese Vorstellung lange vor 1933 Akzeptanz in der etablierten Medizin und in der Gesellschaft insgesamt gefunden hatte, traf ihre mörderische Radikalisierung im Nationalsozialismus bei weiten Teilen der Bevölkerung auf Gleichgültigkeit oder Befürwortung.

## Verbrechen, Verschleierung, Verantwortung

Seminar zur Auseinandersetzung mit den »Euthanasie«-Verbrechen und der Shoah  
5 Stunden, ab Klasse 9

Die Diskussion um die Verantwortung von Ärztinnen und Ärzten sowie Pflegekräften bei den »Euthanasie«-Verbrechen im Nationalsozialismus dient in diesem Seminar als Anlass, auch das Verhalten der Mitwisser und Mittäter in der Firma J. A. Topf & Söhne in den Blick zu nehmen.

In einer dialogischen Führung in der Sonderausstellung *Wohin bringt ihr uns? »Euthanasie«-Verbrechen im Nationalsozialismus* arbeiten die Teilnehmenden mit zentralen Dokumenten und drei Opfer-Biografien. Erläutert wird die Geschichte der »Aktion T4«, dem ersten zentral geplanten nationalsozialistischen Massenmord. Die Patientinnen und Patienten in Heil- und Pflegeanstalten wurden erfasst, von ärztlichen Gutachtern ausgewählt, in Tötungsanstalten transportiert und dort von 1940 bis 1941 mit Gas ermordet. Die Ausstellung berichtet über die Stationen der Anstaltseinweisung, Begutachtung, Selektion und Ermordung sowie die Verschleierung des Massenmordes.

Anschließend sprechen die Teilnehmenden über die juristische Aufarbeitung der Medizinverbrechen am Beispiel einer Krankenschwester. Sie setzen sich mit ihrer Aussage vor Gericht auseinander, in der sie jede Schuld von sich wies. Im Dialog werden Motive, Handlungsmöglichkeiten und Entscheidungen der Verantwortlichen beleuchtet.

Aus dieser Perspektive heraus betrachten die Teilnehmenden das Handeln von Geschäftsführern, Ingenieuren, Technikern und Verwaltungsangestellten der Firma J. A. Topf & Söhne. In Erfurt entwickelten die Mitarbeiter des Unternehmens Leichenverbrennungsöfen für die »Aktion T4« und Konzentrations- bzw. Vernichtungslager sowie die Be- und Entlüftungsanlagen für die Gaskammern in Auschwitz-Birkenau und ermöglichten so den industriellen Massenmord in dem Vernichtungslager.

Durch die Kombination der Inhalte von Dauer- und Sonderausstellung und die Reflektion zur Mitwisser-, Mittäter- und Täterschaft regt das Seminar dazu an, über die eigene Verantwortung im beruflichen und zwischenmenschlichen Alltagshandeln nachzudenken.

## Bücherverbrennung und Menschenfeindlichkeit im Nationalsozialismus

Seminar zu den nationalsozialistischen Bücherverbrennungen und ihrer Bedeutung für die Zerstörung der Demokratie  
2 Stunden, ab Klasse 9

Fast das ganze Jahr 1933 hindurch fanden überall in Deutschland Bücherverbrennungen statt, so auch in Thüringen und Erfurt. Anhand dieser historischen Ereignisse zeichnet das Seminar exemplarisch die Zerstörung der ersten deutschen Demokratie



Blick in die Ausstellung *Wohin bringt ihr uns? »Euthanasie«-Verbrechen im Nationalsozialismus*

Foto: Erinnerungsort Topf & Söhne, 2020

und die Durchsetzung und Etablierung der nationalsozialistischen Diktatur nach. Die Teilnehmenden beschäftigen sich mit ausgewählten Autorinnen und Autoren und ihren verbrannten und verbotenen Werken und erkennen so, gegen wen sich die Menschenfeindlichkeit im nationalsozialistischen Weltbild richtete. In multimedialen Formaten setzen sich die Teilnehmenden damit auseinander, wie die Bücherverbrennungen in ihren drei Phasen von unterschiedlichen Mustern der Menschenfeindlichkeit bestimmt waren und als Praktiken der Identifikation und Ausgrenzung zur Formierung einer nationalsozialistischen »Volksgemeinschaft« beitrugen.

Abschließend wird diskutiert, wieso das Grundgesetz die »Würde des Menschen« und die daraus abgeleiteten »Menschenrechte als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft« der menschenfeindlichen Vorstellung von »Volksgemeinschaft« im Nationalsozialismus entgegenstellt. Das Seminar steht im Zusammenhang mit dem *Denkort Bücherverbrennung 1933* auf der ega. Es ist aus einem mehrmonatigen von der Bundeszentrale für politische Bildung geförderten Modellprojekt hervorgegangen, in dem sich Jugendliche unter gedenkstättenpädagogischer Anleitung intensiv mit dem Thema der nationalsozialistischen Bücherverbrennungen auseinandergesetzt und nach dem Peer-to-Peer-Konzept eigene Workshops konzipiert und durchgeführt haben. Die Themensetzung, die Lernziele und die Methoden dieses Seminars haben sich alle aus dem Projekt heraus entwickelt und sind ein Destillat der Fragestellungen und Herangehensweisen, die die Jugendlichen für ihre eigenen Workshops gewählt haben.



**Gemeinsam mit Jugendlichen** wurden im vergangenen Jahr im Rahmen eines Bildungsprojektes die Grundlagen für die Seminarkonzeption entwickelt. Foto: Erinnerungsort Topf & Söhne

## Filmgespräch

### The Zone of Interest

Filmvorführung mit anschließendem Gespräch  
im Kinoklub Erfurt

2,5–3 Stunden, ab Klasse 10



**Szene aus dem Film *The Zone of Interest*:** Hedwig Höß (Sandra Hüller) mit einem ihrer fünf Kinder in ihrem Garten in Auschwitz  
© Leonine

Zum Inhalt des Films *The Zone of Interest*: Rudolf Höß (Christian Friedel) ist der Lagerkommandant von Auschwitz. Mit seiner Frau Hedwig (Sandra Hüller) und den fünf Kindern lebt er in einem zweistöckigen Haus mit großem Garten inklusive Gewächshaus. Von den Geschehnissen im direkt an das Grundstück angrenzenden Konzentrationslager scheinen Hedwig und die Kinder nur wenig mitzubekommen. Gelegentlich sind Schüsse, Hundegebell und Schreie zu hören. Während Kinder fröhlich im Garten spielen, ist im Hintergrund die Rauchsäule aus dem Schornstein des nahegelegenen Krematoriums zu sehen. Die Ingenieure der Ofenbaufirma Topf & Söhne treffen den Kommandanten in dessen Villa. Als Höß versetzt werden soll, ist seine Frau unglücklich, da sie ihr Haus und ihren Garten, ihr »Paradies«, nicht verlieren will.

Der Spielfilm verzichtet auf klassische Elemente einer erzählenden Filmbiographie und Nahaufnahmen von Gesichtern. Gewalt und Vernichtung im Lager sind nicht zu sehen, nur zu hören. Konstant bilden die idyllischen Bilder einen Kontrast zu den Geräuschen aus dem Lager und dem düsteren Klang der Musik.

Vor dem Film führt Suntutje Brumme, wissenschaftliche Volontärin am Erinnerungsort, in die Geschichte und die Biographien im Film ein, um den Teilnehmenden die Einordnung zu erleichtern. Im Anschluss gibt es die Möglichkeit, im Gespräch mit der Expertin und einem Mitarbeiter der SchulKinoWoche Thüringen | Sachsen-Anhalt eigene Fragen zu stellen und zu klären.

Zudem soll thematisiert werden, wie die Täterin und die Täter dargestellt werden und ob diese Art und Weise der Darstellung uns hilft, ihr Handeln und die Geschichte des Holocaust besser zu verstehen.

Zeigt der Film die »Banalität des Bösen«?  
Welche eigenen und neuen Antworten gibt Glazer mit diesem filmischen Versuch auf die Frage »Wie war der Holocaust möglich?«

Eintritt: 5 € für Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte frei

In Zusammenarbeit mit  
Kinoklub Erfurt  
SchulKinoWoche Thüringen | Sachsen-Anhalt

Anmeldung unter: [schulkino@kinoklub-erfurt.de](mailto:schulkino@kinoklub-erfurt.de)

### Kontakt für Führungen, Seminare, die VR-Anwendung der *Großen Synagoge Erfurt* sowie Anmeldung für die Fachbibliothek/Mediathek:

Steffi Gorka, Projektkoordinatorin  
Tel. 0361 655-1630  
[lernort.topfundsoehne@erfurt.de](mailto:lernort.topfundsoehne@erfurt.de)

Erinnerungsort Topf & Söhne  
Sorbenweg 7  
99099 Erfurt  
[topfundsoehne@erfurt.de](mailto:topfundsoehne@erfurt.de)  
[www.topfundsoehne.de](http://www.topfundsoehne.de)

Die Führungen und Seminare sowie der Besuch der Veranstaltungen sind kostenfrei.  
Spenden sind willkommen.



**Titel des Begleitbandes zur Sonderausstellung *Miriams Tagebuch***  
Das Buch ist im Erinnerungsort erhältlich und online als Download verfügbar (siehe Seite 40).

Am 5. Juni 2008 gründete sich aus dem bisher als Initiative tätigen Förderkreis Geschichtsort Topf & Söhne ein eingetragener und gemeinnütziger Verein, der sich den Namen Förderkreis Erinnerungsort Topf & Söhne e.V. gab. Gründungsmitglieder des Vereins waren die Jüdische Landesgemeinde Erfurt, Andreas Barthel, Elfriede Begrich, Rüdiger Bender, Lelah Bender-Ferguson, André Blechschmidt MdL, Gert Gutberlet †, Heike Hilpert, Maria Holluba, Joachim Kaiser †, Thomas Köcher, Steffen Lemme MdB, Frank Lipschik, Prof. Dr. Holt Meyer, Birgit Pelke MdL, Falk Przewosnik, Astrid Rothe-Beinlich MdL, Ingrid und Johannes Schlemmer, Dr. Andreas Schneider, Norbert Schneider †, Dr. Eckart Schörle, PD Dr. Annegret Schüle, Franziska Schwider, Dr. Alexander Thumfart † und Beate Wichmann.

Als Zweck des Vereins wurde in der Satzung beschlossen:

- Die begleitende Sicherung, Unterstützung und Förderung der wissenschaftlichen Aufarbeitung und Dokumentation der Firmengeschichte von J. A. Topf & Söhne, Erfurt, und der Rolle des Unternehmens im Nationalsozialismus,
- die Sicherung und Öffnung von Teilen des ehemaligen Firmengeländes für Ausstellungs- und/ oder Dokumentationszwecke,
- die Errichtung einer Erinnerungswerkstatt, die den Ort zugänglich macht und eine lebendige Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex »Industrie, Vernichtung und Verantwortung« ermöglicht,
- die Bereitstellung der dazu benötigten personellen und materiellen Voraussetzungen.

Spenden zur Unterstützung der Arbeit des Erinnerungsortes Topf & Söhne sind willkommen.

### Spendenkonto

Förderkreis Erinnerungsort Topf & Söhne e.V.  
Sparkasse Mittelthüringen  
IBAN: DE08 8205 1000 0600 1322 00  
BIC: HELADEF1WEM

Die Spenden sind steuerlich absetzbar.

### Das Neutralitätsgebot als Herausforderung für die Demokratie

Wie gegenüber rechtsextremen Meinungen und Machtpositionen Haltung bewahren?



Mit der Tagung am 20. August 2024 bot der Erinnerungsort Topf & Söhne zahlreichen Teilnehmenden Raum für die Stärkung der demokratischen Widerstandsfähigkeit in Thüringen.

Alle Fotos der Tagung: Bilderschlag

**Rund 90 Mitarbeitende und Engagierte** aus öffentlichen und mit öffentlichen Mitteln geförderten Einrichtungen, aus gemeinnützigen Vereinen, den Kirchen und der Wirtschaft aus ganz Thüringen fanden sich am 20. August 2024 zur Tagung »Das Neutralitätsgebot als Herausforderung für die Demokratie. Wie gegenüber rechtsextremen Meinungen und Machtposition Haltung bewahren?« am Erinnerungsort Topf & Söhne in Erfurt ein. Ziel der von der Amadeu Antonio Stiftung und dem Projekt PARTHNER im Kulturrat Thüringen geförderten Veranstaltung war es, sich auszutauschen, zu vernetzen und gemeinsam Strategien zu entwickeln, um im beruflichen und ehrenamtlichen Kontext die von der AfD ausgehenden Gefahren für Demokratie und Rechtsstaat klar benennen zu können, ohne sich gleichzeitig in Bezug auf das Gebot der parteipolitischen Neutralität angreifbar zu machen.

### Handlungsspielräume ausloten und nutzen

Die Idee zur Tagung brachte PD Dr. Annegret Schüle, Oberkuratorin am Erinnerungsort Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz, in das Netzwerk *Weltoffenes Thüringen* ein. Gemeinsam mit Sabine Voigt, Geschäftsführerin der Erfurter Voigt electronic GmbH, Laura Kleb, Mitarbeiterin im Projekt ZukunftsChancen des AWO Landesverbandes Thüringen, und Alfred Bax, Leiter des Projekts PARTHNER im Kulturrat Thüringen, und ihren jeweiligen Teams wurde das Konzept für die Tagung entwickelt und erfolgreich umgesetzt.

In ihrer Begrüßung problematisierte Annegret Schüle, dass das vorherrschende politische und juristische Verständnis des Gebots parteipolitischer Neutralität für öffentliche Einrichtungen und öffentlich geförderte Verbände oder Vereine bislang eine Hürde dafür darstellt, angemessen mit dem verfassungs- und demokratiefeindlichen Agieren der AfD umzugehen. Ein erst Mitte August 2024 von Friedhelm Hufen, Professor für Staats- und Verwaltungsrecht an der Universität Mainz, veröffentlichtes Rechtsgutachten stelle dabei einen Paradigmenwechsel dar. In der Prüfung eines Berichts des sächsischen Landesrechnungshofes zu einer ministeriellen Förderrichtlinie hält Hufen fest, dass weder das Neutralitätsgebot noch die Chancengleichheit politischer Parteien öffentlich geförderten Vereinen die sachliche Auseinandersetzung mit diesen und die Benennung von verfassungsfeindlichen Akteuren verbiete. Der Einsatz für eine streitbare Demokratie dürfe demnach nicht gegen die parteipolitische Neutralität ausgespielt werden. Annegret Schüle wertete dieses Gutachten als Ermutigung: »Wir selbst können als Handelnde und Menschen, die Entscheidungen treffen, zu einer Veränderung beitragen, indem wir unsere Handlungsspielräume für Demokratie und Rechtsstaat ausloten und nutzen, andere dazu ermutigen und bei Konflikten solidarisch sind.« Dies könne schließlich auch zu einer Veränderung in der juristischen Interpretation des Neutralitätsgebots führen, wie sie Prof. Dr. Friedhelm Hufen mit seinem Rechtsgutachten eingeleitet hat.



PD Dr. Annegret Schüle stellte bei ihrer Begrüßung einen Zusammenhang zur Geschichte des Erinnerungsortes Topf & Söhne her: Die Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«* zeige eindrücklich, dass jeder einzelne Mensch eine Verantwortung dafür trage, welche Folgen sein berufliches und alltägliches Tun für andere habe.

Anschließend legte Sabine Voigt dar, weshalb es für sie als Unternehmerin unabdingbar sei, eine klare Haltung für Demokratie und Menschenrechte zu zeigen, die der »Boden der Wirtschaft« seien. Nicht nur aufgrund des akuten Fachkräftemangels stelle die Politik der AfD eine Bedrohung für die ökonomische Zukunft Thüringens dar, auch das Image des Landes leide durch den politischen Machtgewinn der rechtsextremen Thüringer AfD enorm. Gleichzeitig ermunterte sie andere Unternehmen, sich ebenso klar für ein weltoffenes Thüringen einzusetzen. Die Wirtschaft sei eine entscheidende Kraft bei der Erhaltung der Demokratie.

Laura Kleb wies darauf hin, dass die AWO nicht nur aufgrund ihrer Historie, sondern auch mit ihrer in diesem Jahr veröffentlichten Erfurter Resolution »Demokratie verteidigen, Zukunft gestalten« klar für eine gerechte und zukunftsgerichtete Politik eintrete. Das antidemokratische und menschenfeindliche Weltbild der extremen Rechten und der AfD stünden im eindeutigen Widerspruch zu diesen Werten. Fast alle AWO-Vereine und -Unternehmen seien gemeinnützig und somit steuerbegünstigt. Wenn diese Einrichtungen und ihre Mitarbeitenden gegen die menschenverachtenden Positionen der AfD Haltung zeigen, könnten sie trotz ihres eindeutigen Leitbildes nach bisheriger juristischer Auslegung ihren gemeinnützigen Zweck gefährden.

Abschließend begrüßte Alfred Bax die Teilnehmenden und zeigte auf, dass die Frage der parteipolitischen Neutralität und eine mögliche Gefährdung der Gemeinnützigkeit auch den Thüringer Kulturrat und seine Mitglieder seit längerer Zeit be-

schäftige. Im Zuge ihres Engagements im Netzwerk *Weltoffenes Thüringen* bereite der Verein aktuell eine Satzungsänderung vor, um weiterhin die rechtsextremen und verfassungsfeindlichen Positionen der AfD in seinen staatlich geförderten Demokratieförderprojekten problematisieren zu können, ohne dabei seine Gemeinnützigkeit zu gefährden. Am Beispiel seines Demokratieprojekts PARTHNER stellte Alfred Bax klar, dass die Vermittlung einer Haltung zu den Grundwerten unserer Demokratie, allen voran die Menschenwürde und die Gleichheit aller Menschen, »keinesfalls neutral« sein könne.



**Stephan J. Kramer**, Präsident des Thüringer Amtes für Verfassungsschutz, bei seinem Vortrag über Rechtsextremismus und Verfassungsfeinde in Thüringen

### Parteilpolitisch neutral bedeutet nicht werteneutral

Im Anschluss an die Begrüßung referierte Stephan J. Kramer, Präsident des Amtes für Verfassungsschutz beim Thüringer Ministerium für Inneres und Kommunales, über die Gefahren von Rechtsextremismus und Verfassungsfeinden in Thüringen. Dabei machte er deutlich, dass auch das Amt für Verfassungsschutz und seine Mitarbeitenden zu einer parteipolitischen Neutralität verpflichtet seien. Dies gelte auch für eine Partei wie die AfD, die der Thüringer Verfassungsschutz selbst als gesichert rechtsextrem und damit als akute Bedrohung für die Verfassung einstufte. Solange die AfD nicht verboten ist, müsse sie wie alle Parteien behandelt werden. Doch parteipolitisch neutral bedeute nicht werteneutral. Als Beamter habe er seinen Eid auf die Thüringer Verfassung und das Grundgesetz geschworen, er werde »dafür bezahlt, Haltung zu haben und jederzeit auf dem Boden der freiheitlich-demokratischen Grundordnung zu stehen«. Alle Beamten und Angestellten seien verpflichtet, Haltung zu zeigen.

Stephan J. Kramer warnte eindringlich, dass die verfassungsrechtlichen Grundwerte aktuell in realer Gefahr seien. Diese Gefahr gehe eindeutig von der erstarkten extremen Rechten aus, die nicht nur »seit Jahrzehnten erstmals wieder Mehrheiten in der Herzkammer unserer Demokratie« erlange, sondern zugleich demokratische Institutionen wie Justiz, staatliche Verwaltungen oder Schulen unterwandere. »Rechtsextreme haben es geschafft, die Axt an den Wurzeln der Demokratie anzusetzen,« so Kramer. Eine wehrhafte Demokratie bedeute, dass es Aufgabe der Justiz, der Behörden und der demokratischen Politik, aber auch der Bürgerinnen und Bürger sei, sich gemeinsam diesen Feinden der Demokratie entgegenzustellen und sich so schützend für die Erhaltung der Grundrechte einzusetzen. Die Bürgerinnen und Bürger seien der wirksamste Verfassungsschutz.

### Wie rechtsextremen Haltungen und Verantwortlichen begegnen?

Welche Rolle kirchliche Einrichtungen, Sozialverbände und Wirtschaftsunternehmen im Kampf gegen die von Kramer geschilderte Bedrohung der Demokratie einnehmen können und wie sie dabei mit rechtsextremen Haltungen und Verantwortlichen im Konkreten umgehen, war Thema des darauffolgenden Podiumsgesprächs. Katja Glybowski, Geschäftsführerin des AWO Landesverbandes Thüringen, betonte, dass der AWO-Handlungsleitfaden gegen Menschen- und Demokratiefreundlichkeit klare Linien zum Umgang mit rechtsextremen Haltungen innerhalb ihres Verbandes vorgebe. Die AWO sei als starker Akteur der Zivilgesellschaft nicht neutral, das gehe aus ihrem Statut, ihrer Geschichte und dem eigenen Selbstverständnis hervor. Verantwortungsträger der rechtsextremen Thüringer AfD stellen die AWO jedoch vor große Herausforderungen. So sei etwa der 2023 in Sonneberg gewählte AfD-Landrat bislang noch durch eine Mehrheit der demokratischen Parteien im Kreistag gebremst worden. In Folge der Kommunalwahlen im Mai 2024 habe sich die Lage aber verändert: neben dem Amt des Landrates stellt die AfD nun auch die stärkste Fraktion im Kreistag in Sonneberg. Aktuell müsse noch abgewartet werden, welche Auswirkungen diese neue politische Dominanz der AfD auf die Arbeit der AWO in dieser Region habe. Die Lage sei aber schon jetzt für Mitarbeitende sowie Klientinnen und Klienten, beispielsweise in der Migrationsberatung, bedrohlich. Hoffnungsvoll zeigte sich Katja Glybowski angesichts der klaren Positionierung der Liga der freien Wohlfahrtspflege in Thüringen e.V. Die darin zusammengeschlossenen freien Wohlfahrtsverbände, die sich alle auch im Netzwerk *Weltoffenes Thüringen* engagieren, klären in einer gemeinsamen Kampagne zum Wahljahr 2024 darüber auf, weshalb die Programmatik der AfD eine Bedrohung für ihr Arbeitsfeld darstelle. Dies gelte beispielsweise im Bereich der Inklusion, aber auch im Kontext der Anwerbung von internationalen Fachkräften für die Thüringer Sozialwirtschaft.



**Ein Podium** zur Frage, wie kirchliche Einrichtungen, Sozialverbände und Wirtschaftsunternehmen rechtsextremen Haltungen und Verantwortlichen begegnen können: Es spricht Katja Glybowskaja, links neben ihr die Moderatorin Doris Voll und Ramón Seliger, rechts Matthias Schwuchow.

Ramón Seliger, Rektor der Diakoniestiftung Weimar Bad Lobenstein gGmbH, wies darauf hin, dass die Diakonie als sozialer Dienst der evangelischen Kirche an den biblischen Auftrag gebunden sei und in ihren Einrichtungen ein christliches Menschenbild vertrete. Dadurch sei die Diakonie keine werteneutrale Institution. In dieser Konsequenz habe sie sich beispielsweise bewusst Anfang des Jahres im Vorfeld zur Landratswahl im Saale-Orla-Kreis im Bündnis »Dorfliebe für alle« für die Wahl des demokratischen Kandidaten eingesetzt. Darüber hinaus plädierte Ramón Seliger dafür, den Dialog über die aktuellen Bedrohungen für die Demokratie auch innerhalb der Einrichtungen der Diakonie fortzuführen. Dies gelte für alle Bereiche und Ebenen, für von der Diakonie getragene Schulen wie für ihre Aufsichtsräte.

Der ebenfalls im Netzwerk *Weltoffenes Thüringen* engagierte Geschäftsführer der ORISA Software GmbH in Jena, Matthias Schwuchow, machte deutlich, dass er sich ein breiteres Bekenntnis für Demokratie und Vielfalt von der Thüringer Wirtschaft wünsche. So habe er schon von einem Unternehmer gehört, dass dieser sich nicht positionieren wolle, um seine AfD-nahen Kundinnen und Kunden nicht zu verprellen. Als Unternehmen unterliege man keinem Neutralitätsgebot, so Schwuchow, sondern müsse sich immer wieder eigenverantwortlich fragen, welche Haltungen und Werte man nach innen und nach außen vertreten möchte. Eine Unterschrift für ein weltoffenes Thüringen sei ein Anfang, reiche aber nicht aus, war der Appell des Unternehmers. Abschließend ermutigten alle drei Podiumsgäste die Teilnehmenden, in den letzten Tagen vor der Wahl aktiv in das Gespräch mit



**Erfahrungsaustausch** in den thematischen Gruppendiskussionen

Familie und Bekannten, Kolleginnen und Kollegen zu gehen, um möglichst konkret anhand der jeweiligen Lebenswirklichkeit vor den Gefahren der extremen Rechten und der AfD zu warnen.

### **Erfahrungsaustausch und Forderungen für die Praxis**

Im Anschluss an das Podiumsgespräch fanden sich die Tagungsteilnehmenden in thematischen Gruppen zusammen, um sich im vertraulichen Raum über ihre Erfahrungen mit dem Widerspruch zwischen der Vertretung einer demokratischen Grundhaltung und einer parteipolitischen Neutralität im Beruf und /oder Ehrenamt auszutauschen. Im anschließenden Plenum teilten die Tagungsteilnehmenden die Ergebnisse aus den Gruppen miteinander.

Dabei hielten Beteiligte aus der Gruppe Soziales /Wirtschaft fest, dass es mittlerweile eine große Zahl an Positionspapieren aus vielen gesellschaftlichen Bereichen gebe, doch deren Umsetzung in die Praxis sowie der branchenübergreifende Austausch über die jeweiligen Erfahrungen noch unzureichend seien. Aus dem Bereich Bildung /Wissenschaft Berichtende hoben hervor, dass politische Bildung immer den Werten des Grundgesetzes verpflichtet und deshalb niemals als neutral zu verstehen sei. Zudem wiesen sie darauf hin, dass politische Bildung in der Regel auf Jugendliche ausgerichtet sei, obwohl es bei Erwachsenen, insbesondere in Führungspositionen, einen ebenso dringlichen Bedarf in diesem Bereich gebe. Als Ergebnis ihrer Gruppendiskussion hielten sie fest, dass es wichtig sei, sich bei kritischen Fragen schon vor der Umsetzung von politischen Bildungsprojekten um Solidarität innerhalb der eigenen Institution zu bemühen, ggf. rechtliche Beratung zu suchen und Handlungsspielräume klar abzustecken (wie etwa mit der Durchsetzung des eigenen Hausrechtes).

Die Themengruppe von zivilgesellschaftlich Engagierten teilte die Beobachtung, dass es trotz der real existierenden Bedrohungslage durch die extreme Rechte wichtig sei, sich nicht aus vorauseilendem Gehorsam im Vorfeld der Landtagswahl davon abhalten zu lassen, Haltung zu zeigen. Personen, die sich (insbesondere im ländlichen Raum) isoliert und allein fühlen, empfahlen sie, gezielt Netzwerke zum Austausch zu suchen.

Außerdem forderten sie große Institutionen dazu auf, kleine Initiativen zu unterstützen, die manchmal schon Schwierigkeiten haben, Räume für die Umsetzung ihrer Projekte zu finden. Dass Kultur eine Schnittstelle für viele verschiedene Gesellschaftsbereiche darstelle, hoben die Aktiven aus der Gruppe Kultur hervor. Sie sahen das breite Spektrum der kulturellen Bildung als Chance, um gezielt den Kreis der Gleichgesinnten, die eigene »Bubble« zu verlassen. Als Handlungsempfehlung für die vereinsdominierte Kulturlandschaft empfahl die Gruppe, Vereinssatzungen in Hinblick auf die Verpflichtung auf demokratische Grundwerte anzupassen, ggf. eine Präambel zu ergänzen und gemeinsam mit den Vereinsmitgliedern wertorientierte Leitbilder zu erarbeiten.



Die Tagung wurde im Rahmen des Netzwerkes *Weltoffenes Thüringen* organisiert.

Aus der Themengruppe Kirchen kam als wichtiger Hinweis, dass es weiterhin eine Stärke ihrer Institutionen sei, dass sie sowohl im städtischen als auch ländlichen Raum Menschen erreiche. Dass die politischen Positionen der AfD im klaren Widerspruch zum christlichen Menschenbild stehen, müsse jedoch in allen Bereichen der Kirchen noch stärker benannt werden. Zwar gebe es auch hier bereits klare Statements von kirchlichen Verantwortlichen an der Spitze, doch sei der innerkirchliche Austausch zu diesen politischen Themen weiterhin ausbaufähig. Da die letzte thematische Gruppe mit Teilnehmenden aus öffentlichen

Einrichtungen, dem Sport, der Feuerwehr, der Polizei und der Justiz besonders divers zusammengesetzt war, ergaben sich daraus auch verschiedene Anforderungen, wie demokratische Grundwerte und das Gebot der parteipolitischen Neutralität zu vereinbaren seien. Aus den Sportvereinen oder der Feuerwehr wurde betont, wie wichtig das Wertebekenntnis in den Satzungen sei. Aus der Polizei wurde berichtet, dass Beamte politisch neutral sein müssen, aber gleichzeitig der freiheitlich-demokratischen Grundordnung verpflichtet sind: »Jeder Polizeibeamte ist kraft Gesetzes ein Antifaschist«, brachte es ein Polizeibeamter in der Gruppe auf den Punkt. Gerade angesichts ihrer Heterogenität hielt die Gruppe als Ergebnis fest, dass eine gute Zusammenarbeit zwischen öffentlicher Verwaltung und zivilgesellschaftlichen Initiativen ein produktiver Weg sei, damit Akteure mit unterschiedlichen Grenzen und Ressourcen ihre Möglichkeiten kombinieren und sich gegenseitig in ihrer Haltung stärken.



Sie machten die Tagung möglich: Der Mitinitiator des Netzwerkes *Weltoffenes Thüringen* Eric Wrasse (links) mit den Tagungsverantwortlichen (v.l.n.r.) Laura Kleb, Mitarbeiterin im Projekt ZukunftsChancen des AWO Landesverbandes Thüringen, PD Dr. Annegret Schüle, Oberkuratorin am Erinnerungsort Topf & Söhne, Sabine Voigt, Geschäftsführerin der Erfurter Voigt electronic GmbH, und Alfred Bax, Leiter des Projekts PARTHNER im Kulturrat Thüringen

Am Ende des Nachmittagsprogramms zeigten sich die vier Verantwortlichen für die Tagung gemeinsam mit Eric Wrasse, Mitinitiator des Netzwerkes *Weltoffenes Thüringen*, sehr zufrieden, dass sich ihre Hoffnungen auf Austausch, Vernetzung und Ermutigung erfüllt haben. Die Vielfalt der Teilnehmenden aus den Bereichen Soziales und Wohlfahrt, öffentliche Verwaltung, Sport, Polizei, Feuerwehr, Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur, Museen, Schulen, freie Bildungsträger, zivilgesellschaftliche Vereine und Initiativen spreche für sich und zeige, dass sich die Menschen im Einsatz

für den Erhalt der Demokratie über den eigenen Berufs- und Wirkungskreis hinaus vernetzen und solidarisieren wollen. Die Gespräche haben die dringende Notwendigkeit verdeutlicht, eine abwartende, sich wegduckende und die Gefahren für die Demokratie ignorierende Verhaltensweise aufzugeben und sich aktiv für die verfassungsrechtlichen Grundwerte und Menschenrechte mit der eigenen Einrichtung, dem Verband oder dem Verein einzusetzen. Dieses Engagement brauche es nicht nur bis zum 1. September, es sei gerade nach der Landtagswahl unablässig nötig.

## Die größten Bedrohungen für Demokratie und Verfassung

Zum Abschluss der Tagung fand am Abend eine gut besuchte öffentliche Veranstaltung statt, die mit einer Lesung von Jakob Springfeld aus seinem Buch *Unter Nazis. Jung, ostdeutsch, gegen Rechts* eröffnet wurde. Dabei schilderte der Aktivist auf eindrückliche Weise, was das Aufwachsen in Zwickau für ihn als jungen und politisch aktiven Mensch bedeutete: in dieser Stadt konnte das Kerntrio des NSU jahrelang untertauchen, Menschen, die dem NSU Unterstützung gaben, leben dort weiterhin unbehelligt. In dieser Stadt wird das Leben von Menschen mit Migrationsgeschichte oder mit antifaschistischem Engagement wie ihm bis heute durch die extreme Rechte gewaltsam bedroht. Trotz seiner sehr beunruhigenden und zum Teil schwer erträglichen Schilderungen machte Jakob Springfeld den Zuhörenden Mut, sich engagiert und solidarisch gegen die extreme Rechte einzusetzen.



Lesung des Aktivisten Jakob Springfeld aus seinem Buch *Unter Nazis. Jung, ostdeutsch, gegen Rechts*

Wie Staat und Zivilgesellschaft gemeinsam Demokratie und Verfassung schützen können, war Thema des durch PD Dr. Annegret Schüle anschließend moderierten Gesprächs. Als Direktor der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora und Uni-

versitätsprofessor für Geschichte in Medien und Öffentlichkeit wertete Dr. Jens-Christian Wagner die Angriffe der AfD und der extremen Rechten auf die erstrittene Kultur der Erinnerung an den Holocaust und die nationalsozialistischen Massenverbrechen als eine große Bedrohung. Mit Sorge schilderte er, dass der Geschichtsrevisionismus der AfD bereits kulturelle Hegemonie in einigen Regionen Thüringens erlangt habe. Deshalb sei es so wichtig gewesen, dass sich die Stiftung im Bündnis »Nordhausen zusammen« 2023 erfolgreich für die Wahl des demokratischen Oberbürgermeister-Kandidaten einerseits und für die Aufdeckung der geschichtsrevisionistischen Positionen des AfD-Kandidaten andererseits eingesetzt habe. Mit diesen Erfahrungen schickte die Stiftung Mitte August 2024 einen Rundbrief an 350.000 Personen über 65 Jahre, um über die von der AfD ausgehenden Gefahren für die Erinnerungskultur, für Demokratie und Rechtsstaat aufzuklären und für die Wahl der demokratischen Parteien zu werben. Seit Anfang August laufe zudem ein neues Forschungsprojekt an seinem Lehrstuhl, dass über die Website [www.geschichte-statt-mythen.de](http://www.geschichte-statt-mythen.de) gezielt über in Thüringen verbreitete geschichtsrevisionistische Mythen aufklärt.

Für Jakob Springfeld stellt es auch eine Bedrohung für die freiheitlich-demokratische Grundordnung dar, wenn die nachhaltige staatliche Förderung der im Kampf gegen die extreme Rechte wichtigen Demokratieförderprojekte der Sparpolitik zum Opfer falle. Elke Heßelmann, bis vor kurzem Präsidentin des Verwaltungsgerichts Weimar und ehem. Richterin am Thüringer Verfassungsgerichtshof, betonte, dass eine Gefahr für die Rechtsstaatlichkeit in Thüringen auch darin bestehe, dass die als rechtsextrem eingestufte AfD nach der Wahl über eine Sperrminorität im Thüringer Landtag verfügen könnte, auch ohne die absolute Mehrheit zu stellen. Es drohe eine schleichende Unterwanderung der rechtsstaatlichen Institutionen durch die extreme Rechte indem sie beispielsweise Posten im Verfassungsgerichtshof oder im Richterwahlausschuss besetzt. Es müsse klar sein, dass eines ihrer ersten politischen Ziele das Aushöhlen der Justiz sei. Trotz dieser Bedrohung beobachtet Elke Heßelmann weiterhin eine gesellschaftliche Naivität bei diesem Thema. Als erfolgreiches Beispiel für die Aufklärung verwies sie auf das Thüringen-Projekt des Verfassungsblogs. Dort wird herausgearbeitet, welche Möglichkeiten eine Partei auf Landesebene hätte, Grundgesetz und Verfassung zu schwächen, auszuhebeln oder sogar ganz abzuschaffen.

Auch für Bildung und Wissenschaft stelle die AfD eine große Gefahr dar, so der Privatdozent für Religionspädagogik an der Friedrich-Schiller-Universität Jena Dr. Thomas Heller. Mit ihrer bewussten Verbreitung von Desinformationen und der damit verbundenen Delegitimierung von wissenschaftlichen Erkenntnissen nehme sie bedrohlichen Einfluss. Ein wichtiger Punkt sei deshalb eine fächerübergreifende politische Bildung in Schulen, wie sie auch das Thüringer Schulgesetz explizit fordert. Dort heißt es in § 2: »Die Schule erzieht zur Achtung vor dem menschlichen

Leben, zur Verantwortung für die Gemeinschaft, zu einem gewaltfreien und friedlichen Zusammenleben weltweit und zu einem verantwortlichen Umgang mit der Umwelt und der Natur.« Nach Thomas Hellers Ansicht scheuen sich die meisten Lehrkräfte aber bislang davor, klar die von der als rechtsextrem eingestuften Thüringer AfD ausgehenden Gefahren zu benennen und begründen dies mit dem Gebot der parteipolitischen Neutralität oder der Sorge, die Jugendlichen mit diesen Themen zu überfordern. Diesen Argumentationen stünde nicht nur das Thüringer Schulgesetz entgegen, sondern auch der sogenannte Beutelsbacher Konsens als Leitlinie der demokratischen politischen Bildung in Deutschland. Mit seinem Kontroversitätsgebot werde oft fälschlicherweise für die Neutralität argumentiert, stattdessen werde dort gefordert, politische Kontroversen auch im Unterricht kontrovers zu diskutieren.



Ein weiteres Podium diskutierte am Abend darüber, wie Staat und Zivilgesellschaft gemeinsam Demokratie und Verfassung schützen können: am Mikrophon Annegret Schüle, links von ihr Jens-Christian Wagner und Elke Heßelmann, rechts Jakob Springfeld und Thomas Heller.

### Die Normalisierung der extremen Rechten verhindern

In der anschließenden Diskussion meldeten sich Publikumsgäste aus unterschiedlichsten beruflichen und zivilgesellschaftlichen Bereichen zu Wort und berichteten über ihre Herausforderungen im Kampf gegen Rechtsextreme in verantwortlichen Positionen und deren Ideologien in Thüringen. Eine Besucherin aus Nordhausen wies darauf hin, dass die AfD seit der Kommunalwahl dort nicht nur die stärkste Fraktion im Stadtrat bilde, sondern nun auch ihr Vertreter mit Stimmen der demokratischen Parteien zum Stadtratsvorsitzenden gewählt wurde. Ein gesellschaftlicher Aufschrei sei aber ausgeblieben. Diese Normalisierung von Rechtsextremen in Entscheidungspositionen müsse verhindert

werden. Der pädagogische Leiter der Europäischen Jugendbildungs- und Begegnungsstätte in Weimar (EJBW), Eric Wrasse, berichtete, dass es immer häufiger zu Gegenwehr von Eltern komme, wenn sich Schulen in Thüringen an dem Projekt *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage* beteiligen wollen. Obgleich dieses Projekt eine am Grundgesetz und der Menschenwürde orientierte nachhaltige Auseinandersetzung mit Rassismus, Antisemitismus und anderen Formen von Diskriminierung im schulischen Kontext anregen soll, werde dieses schulische Engagement als »linkes Ideologieprojekt« abgelehnt.

### Breite Bündnisse und Beharrlichkeit

Durch eine Vielzahl von Beispielen machte die Veranstaltung sichtbar, welche Gefahren durch die vom Verfassungsschutz als rechtsextrem eingestufte AfD in Thüringen bislang und in Zukunft ausgehen. Gleichwohl gelang es dem Podium, zum Abschluss einen ermutigenden und zugleich realistischen Ausblick auf die kommenden Herausforderungen zu geben. Insbesondere die letzten Monate und Wochen konnten zeigen, wie wichtig es sei, verlässliche Bündnisse zu schließen und die Vernetzung zwischen zivilgesellschaftlich und institutionell Aktiven in Stadt und Land zu stärken. Das Netzwerk *Weltoffenes Thüringen* sei dafür ein gutes Beispiel. Doch der gemeinsame Einsatz dürfe nicht am Tag der Wahl enden, sondern müsse gerade nach dem 1. September fortgeführt werden. Wichtig sei es dabei auch, einerseits die demokratischen Parteien zu unterstützen und andererseits die Inhalte der vielschichtigen aktuellen Krisen klarer benennen und anzugehen, um diese wichtigen Themen nicht den populistischen bis extremen Parteien zu überlassen. Am Ende war allen Beteiligten klar, dass der Einsatz für die Sicherung unserer Demokratie mühsam und belastend sein kann, aber ein Benennen der Probleme und sich Verbünden gleichzeitig Energie freisetzt. Einig war man sich, dass es Zivilcourage und demokratieförderndes Handeln im Privaten wie im Beruf aktuell mehr denn je braucht.

Tagung, Lesung und Podium wurden im Rahmen des Netzwerkes *Weltoffenes Thüringen* organisiert vom Erinnerungsort Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz, der Voigt electronic GmbH, dem AWO Landesverband Thüringen e.V. und dem Projekt PARTNER im Kulturrat Thüringen e.V. und gefördert von der Amadeu Antonio Stiftung.



Weiterführende Links, Informationen und Texte zum Thema der Tagung sind abrufbar unter: <https://padlet.com/projektzc/literatur-linksammlung-neutralit-ts-gebot-pobrthngjv9pdkkq>

## Wir danken unseren Förderern und Partnern:

Freistaat Thüringen – Staatskanzlei  
Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport  
Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora  
Freundeskreis Yad Vashem e.V.  
Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz  
Touro University Berlin  
Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen  
Landeszentrale für politische Bildung Thüringen  
Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung  
und Medien  
Jüdische Landesgemeinde Thüringen K. d. ö. R.  
Barrierefrei erinnern – Das Zentrum für Thüringen  
Lebenshilfe Erfurt e.V.  
Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung –  
Landesverband Thüringen e.V.  
Omas gegen Rechts Erfurt e.V.  
egapark Erfurt  
SCHOTTE e.V.  
Konrad-Adenauer-Stiftung  
Bildungswerk ver.di Thüringen e.V.  
Katholisches Forum im Land Thüringen  
Kultur: Haus Dacheröden  
Kammermusikverein Erfurt e.V.  
SV Medizin Erfurt e.V.  
Kinoklub Erfurt  
SchulKinoWoche Thüringen | Sachsen-Anhalt  
Bethe Stiftung  
Förderkreis Erinnerungsort Topf & Söhne e.V.



## Impressum

Herausgeber:  
Landeshauptstadt Erfurt  
Stadtverwaltung  
Erinnerungsort Topf & Söhne –  
Die Ofenbauer von Auschwitz  
Sorbenweg 7 99099 Erfurt

